

62041

T.C.  
MARMARA ÜNİVERSİTESİ  
SOSYAL BİLİMLER ENSTİTÜSÜ  
ALMAN DİLİ EĞİTİMİ

DIE FRAUEN IM KRIEG UND NACHKRIEG IN DEN

WERKEN VON HEINRICH BÖLL

Yüksek Lisans Tezi

Lale DURAS ÇEKİÇ

Danışman:

Doç.Dr.Acar SEVİM

İstanbul 1995

T.C. YÜKSEKÖĞRETİM KURULU  
TASYON MERKEZİ

## V O R W O R T

In einer Zeit, wo der Bosnien - Herzegovina-Krieg in all seinem Schrecken seinen Ausmass nahm und man in den Medien überall die Leiden dieser Menschen, das schreckliche Elend zu sehen bekam, entschloss ich mich über das Thema Krieg und seine Folgen aus der Perspektive der Frau zu schreiben. Denn auch in diesem Krieg, wie auch in allen anderen Kriegen, war es auch die Frau, die stark litt und sich ihrem Schicksal fügen musste, weil ihr keine andere Wahl blieb.

Die ganze Welt sah keinen Grund, gegen diese Ungerechtigkeit zu kaempfen, sie war zu bequem, sich einzumischen. Man zog es vor, die Ereignisse als Zuschauer zu verfolgen.

In diesem Krieg wurde die Frau von den Medien immer wieder als Opfer in den Vordergrund gestellt, weil sie sich ausser, dass sie stark litt, die Vergewaltigungen des Feindes dulden musste.

Einer der bedeutendsten Autoren, der den Krieg und die Nachwirkungen des Krieges am besten zum Ausdruck brachte, war der deutsche Schriftsteller Heinrich Böll. Das war auch der Grund, warum ich mich mit seinen Werken auseinandergesetzt habe. Seine Werke gaben mir Anregung, die Frauen im Krieg und Nachkrieg in seinen Werken zu untersuchen.

Bei dieser Untersuchung wurden zwei verschiedene Frauentypen festgestellt, die in der folgenden Studie ausführlich behandelt wurden.

Festgestellt habe ich jedoch, dass die Frau immer die selbe Frau ist, fein, gefühlvoll liebend versucht sie aus ihrem Schicksal das beste zu machen, egal ob im 2. Weltkrieg, im Vietnamkrieg oder wie zur Zeit im Bosnien-Herzegovina-Krieg.

Die Frauen waren vor etlichen Jahren versteckte Helden, jetzt sind sie Helden, die in den Vordergrund treten. Sie haben sowohl in den Friedens- wie in den Kriegsjahren im ökonomischen als auch im politischen Bereich eine grosse Rolle gespielt. In sehr vielen literarischen und geschichtlichen Werken wurde die Bedeutung der Frauen stark hervorgehoben.

Wir befinden uns in einer Zeit, wo man von der Gleichberechtigung der Frauen spricht und dafür kämpft. Mir lag es daran, dieses Thema zu untersuchen, weil ich selbst als Frau, die Leiden dieser Frauen ohne Vorurteile und aus einer objektiven Sicht bewerten wollte.

Deswegen wählte ich als Gegenstand der Forschung einen Autor, der 6 Jahre lang den Krieg und seine Greuelthaten als Soldat in unmittelbarer Nähe beobachtet hatte. Alles was er schrieb, ging auf Erfahrungen zurück, die er selbst gemacht hatte.

## INHALTSVERZEICHNIS

### Vorwort

- I. Einleitung (S. I - IO)
2. Vorteil bedachte negative Frauentypen (S. II - 30)
  - 2.1. Haus ohne Hüter (Frau Brielach, Nella Bach)
  - 2.2 Frauen vor Flusslandschaft (Elisabeth B. und die Mutter)
  - 2.3 Die Botschaft (Frau Brink)
3. Opferbereite positive Frauentypen (S. 3I - 54)
  - 3.1 Gruppenbild mit Dame (Leni Pfeiffer)
  - 3.2 Und sagte kein einziges Wort (Kaete Bogner)
  - 3.3 Billard um halb zehn (Johanne Faehmel)
4. Schluss teil (S. 55 - 60)
5. Bibliographie



I. E I N L E I T U N G

## I. EINLEITUNG

Mit dieser Arbeit haben wir versucht, die Frauen im Krieg und in der Nachkriegszeit in den Werken Heinrich Bölls näher zu untersuchen.

Wie haben diese Frauen den Krieg überstanden, überlebt? Was haben sie gemacht, um über diese schwere Zeit hinwegzukommen? Manche von ihnen taten alles, um überleben zu können, dabei war ihnen das Wohl der anderen egal. Andere gaben von sich aus viel, um anderen helfen zu können. Sie litten im Krieg unter den Umständen, standen dem Mann in dieser schweren Zeit bei, nahmen die ganze Last auf sich, verzichteten auf ihr eigenes Glück zum Wohl anderer. Die Folgen des Krieges, hinterliessen bei jeder einzelnen Spuren, die keine von ihnen zu verwischen vermochte. "Diese Frauen glichen den Lilien auf dem Felde, die weder saen noch ernten, nur geben, ohne das ihre zu suchen." (Arnold, 47)

Gewählt haben wir dieses Thema, weil zwar sehr viel vom Krieg und Nachkrieg geschrieben worden war, jedoch sehr wenig aus der Perspektive der Frau gezeigt wurde.

Von den Werken Heinrich Bölls haben wir uns intensiv mit den folgenden beschäftigt, weil in diesen Werken die Frau die Nachwirkungen des Krieges besonders zu spüren bekam.

Diese Werke sind folgende:

- Die Botschaft (1947)(Erzaehlung)
- Und sagte kein einziges Wort (1953)(Roman)

- Haus ohne Hüter (1954)( Roman )
- Billard um halb zehn (1959)( Roman )
- Fürsorgliche Belagerung (1979)(Roman)
- Frauen vor Flusslandschaft (1985) (Roman)

In diesen Werken, sind wir wiederum auf verschiedene Frauentypen gestossen, die wir in 2 Kategorien geteilt haben:

### I. KATEGORIE:

Frauentypen, die auf ihre Vorteile bedacht sind und dadurch auf moralische Werte keinen grossen Wert legen.

"Negative Frauentypen"

### 2. KATEGORIE:

Opferbereite Frauentypen, die geben, ohne dabei auf Vorteile bedacht zu sein.

"Positive Frauentypen"

Bevor wir mit der Analyse der einzelnen Frauentypen beginnen, wollen wir einen kurzen Überblick der Themen und Probleme geben, die Bölls Werke prägen.

Für Heinrich Böll wurde der zweite Weltkrieg, den er von 1939 bis 1945 als Infanterist vor allem an der Russlandfront miterlebte, zum entscheidenden, sein Werk weitgehend bestimmendes Erlebnis. Er kam zu der Überzeugung, dass nichts sinnloser, nichts langweiliger ist als das Militäer und dass auch der Krieg als eine "ungeheure Maschinerie.... blutiger Langweile" anzusehen ist, der den Menschen seines Menschenseins beraubt und ihn so seiner selbst entfremdet. Eine damit vergleichbare Entfremdung des Menschen geschah nach der Auffassung des Autors auch durch die Verhältnisse der Nachkriegszeit. Die Trümmer, vordergründig und im übertragenen Sinn kamen zu dem Kriegserlebnis hinzu. "Wir schrieben also vom Krieg, von der Heimkehr und dem, was wir im Krieg gesehen hatten und bei der Heimkehr vorfanden: von Trümmern..." (Migner, 258)

Krieg und Kriegsfolgen prägen Heinrich Bölls Einstellung und führen zu einem deutlichen Engagement für den Menschen. Dieses Engagement bedingt auch eine kritische Sicht der restaurativen Gesellschaft, die sich nach Beseitigung der unmittelbaren Kriegsfolgen in Wohlstand und Demokratie etabliert hat. Dabei hält er ein politisches Engagement des sogenannten freien Schriftstellers für selbstverständlich, da dieser eine der letzten Positionen der Freiheit darstellt. "Für mich ist das Engagement die Voraussetzung, sagt er in einem Interview, es ist sozusagen die Grundierung, und was ich auf dieser Grundierung anstelle, ist das, was ich unter Kunst verstehe." (Migner, 258)

Tatsächlich lässt sich Heinrich Bölls Engagement nicht näher umschreiben, als dass es ihm um den Menschen geht, so sehr er auch immer wieder die Frage nach der Religiosität einbezieht sowie Fragen nach gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen. Heinrich Bölls kritisches Urteil über den Nationalsozialismus sowie über die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in der Bundesrepublik ist bemerkenswert personengebunden und allenfalls in Aufsätzen systembezogen. (Bienek, 148f. in: Migner, 258)

Böll hat nicht, wie so viele seiner Landsleute, sein Vaterland geliebt und den Nationalsozialismus gehasst und zwischen der Treue zum Führer und den Pflichten des Staatsbürgers in einem Land, das sich im Krieg befindet, einen Unterschied gemacht; er begegnet Faschismus, Nationalsozialismus und Kriegstreiberei mit dem gleichen hellen Widerwillen. Der Krieg hat ihn, den einfachen Infanteristen, von Cop Gris-Nez bis nach Russland geführt; viermal verwundet, hat Böll in ihm nur Ekel, Aufruhr erlebt, doch weniger gegen seine vergebliche Grausamkeit als gegen Überdross und Durcheinander, die ihn begleiten. Diese sechs Jahre endeten für ihn wie für viele Millionen Deutsche: erst im englischen Gefangenenlager, dann im amerikanischen (er tadelt die Amerikaner, weil sie den Gefangenen erlaubten, ihre Auszeichnung zu tragen), schliesslich in seiner Rückkehr in eine Stadt, die vor seinen Augen, von Urlaub zu Urlaub in Schutt und Asche gesunken war: man hatte ihm auch von der Verschleppung jüdischer Familien berichtet. Daher stammen in Wanderer, kommst du nach Spa... die Berichte über das Bombardement von Köln und in Wo warst du Adam? die schreckliche Episode des Judenmassakers durch die SS. Er hatte mehrfach die Wohnung wechseln müssen, war desertiert, hatte mit gefälschten Papieren gelebt, sich in den letzten Kriegsmonaten wieder aufgreifen lassen und noch am Zusammenbruch der Armee teilgenommen, mit dem letzten Rausch der Zerstörung, den Erschiessungen, den herumstreuenden Soldatenhorden, plündernd und tötend, wie niemals wieder seit dem 30-Jährigen Krieg. Nach seiner Rückkehr fand er seine Frau, Freiheit und Not in einer zerstörten Stadt. 1947 begann er zu schreiben. Erste Beiträge von ihm erschienen in Lit. Zeitschriften: das Kriegsende hatte ihn befreit und ihm mit seiner Ehre als Empörer und Antimilitarist das Recht der Anklage von Krieg und Diktatur zurückgegeben. (Plard, 44)

Böll ist aufgewachsen in den Jahren, die man heute leicht- hin die Zeit zwischen den Kriegen nennt. In der sachlichen Formel birgt sich ein schrecklicher, grausamer Tatbestand. Die Menschen suchen ihn zu vergessen, aber - so meint Böll - sie können das im Grunde nicht, und sie dürfen ihn nicht ver-

gessen. Darum erinnert er in vielen Motiven seiner Geschichten u. Romane an den Krieg, auch wenn sie nicht mehr in der Kriegszeit spielen. Offenbar beunruhigt ihn der Gedanke, ob wir jetzt vielleicht wieder "zwischen zwei Kriegen" leben, ob sich das Grauen wiederholen wird. Und darum ist ihm die Gegenwart und ihr selbstzufriedenes Treiben verdächtig, die stabil aussehende Fassade einer Sicherheit scheinhaft und trügerisch. Böll setzt sich mit solcher Problematik unserer Zeit nicht raesonierend auseinander, sondern gestaltend, durch eine Anpassung der Form. (Lenzning, II)

Er hat von Anfang an gegen die Unschuld, die Reinheit oder ganz einfach die Anstaendigkeit seiner zentralen Figuren ausgespielt. Und meist wurde seine Anklage am deutlichsten in Liebesgeschichten. Ein uralter Topos feierte hier Urstaend. Die Welt ist schlecht, denn sie verhindert das Glück von Romes und Julia, Hero und Leander, Ferdinand und Luise. Und bei Böll sind es Landser Andreas und die Polin Olina (Der Zug war pünktlich), der deutsche Soldat Feinhals und die ungarische Jüdin Ilona (Wo warst du Adam) Fred Schnier und seine Freundin Marie (Ansichten eines Clowns), die Kölnerin Leni Gryten und der russische Kriegsgefangene Boris (Gruppenbild mit Dame). Die Konfrontation des leidenden Individuums mit der feindlichen Umwelt und die an dieser Umwelt scheiternde Liebe-beide Motive stehen im Mittelpunkt. Alle Helden waren im Krieg wie im Frieden Opfer gesellschaftlicher und historischer Verhaeltnisse. (Rainicki, 72)

Böll scheut die Extreme, auch die Extreme von Pessimismus und wohlfeilem Optimismus. Inmitten der makabren Szenen in Haus ohne Hüter ist es Frau Borussiack mit ihrem Lied "Grün war das Land meiner Kindheit", die einen Schein von Milde, Güte und reinem Menschentum ausstrahlt, und eine aehnliche Gestalt wie Frau Borussiack findet sich fast in allen Werken Bölls. Meistens ist es ein Kind, ein Maedchen oder eine junge Frau, die unerwartet auftauchen und einen Hauch von Glück und Waerme um sich verbreiten. Was die amtlichen Kirchen nicht vermögen, diese Menschen können es: eine Spur von Hoffnung aufleuchten lassen, ein Laecheln her-

vorrufen auf Gesichtern von Menschen, die unter den Schlägen des Schicksals ihre Seelen gegen jede Möglichkeit des Guten verhaertet hatten... Sie alle sind Boten der Hoffnung. Sie sind halb Mensch und halb Elfe, manchmal tragen sie deutliche Schutzengel und Heiligenzüge. Ihre Reinheit ist im Gegensatz zu Fred Bogners (Und sagte kein einziges Wort) und Hans Schnier (Ansichten eines Clowns) unschuldsvoller Naivität meist von unnerreichbarer utopischer Art.

Niemals sehen wir sie in Handlungen verstrickt, in denen sie schuldig werden könnten. Sie leuchten auf wie Sonnenstrahlen an einem trüben Tag und sind verschwunden, ehe sie ganz Wirklichkeit werden könnten. Sie sind reine Menschen. Sie verletzen nie, immer leiden sie die Schmerzen eines leidenden Menschen. Sie sind wie Wesen aus einer anderen Welt, die nur für eine Zeit auf Erden weilen, um ihre Mission zu erfüllen. (Rainicki, IO4)

Solange der Krieg andauert, hat die Hoffnung keinen Sinn, sobald es damit ein Ende hat, kann der von ihm verwundete Mensch daran denken, seine Stadt und sein Leben wieder aufzubauen. Bölls Erzählungen vom Krieg münden fast alle in den Tod, den einzig vorstellbaren Ausweg aus einem Abstieg in die Untergründe der menschlichen Erniedrigung. Seine Nachkriegsromane enden im schmutzigen Licht einer Morgendaemmerung, die trotz allem die Wiedergeburt des Tages ankündigt.

Obwohl Bölls Werk der Erfahrung nachgebildet ist, hat es nichts unmittelbar Autobiographisches, oder es ist zumindest die Autobiographie einer Generation. Keiner seiner Helden kann mit ihm verwechselt werden, alle sind verschieden, doch alle schlagen sie sich mit dem gleichen Problem herum: Wie leben? Was gleichbedeutend ist mit: Wie essen? Wie wieder Geschmack am Leben finden? So kommt es, dass seine Romane und Erzählungen wie Sektoren einer einzigen Kugel sind oder wie die Fragmente eines "Krieg und Frieden", belebt mit den verschiedensten Vertretern, Männern und Frauen, des heutigen Deutschland. Fünfundzwanzig, dreissig Jahre

alt im Krieg, dreissig oder fünfundreissig in der Nachkriegszeit. (Plard, 46)

Vom Schriftsteller fordert Böll vor allem "ein gutes Auge." Menschlichkeit, Unbestechlichkeit und das Vermögen, auch hinter die Dinge zu sehen. Heinrich Böll will die Welt sehen, wie sie ist, mit einem menschlichen Auge. (Migner, 259)

Das gesamte bisher vorliegende Werk Heinrich Böll's, das Romane, Erzählungen, Kriegsgeschichten, Satiren, Hörspiele und ein Drama umfasst, lässt sich nach drei bis vier Themenkreisen gliedern, die in chronologischer Reihenfolge zur Darstellung kommen: Der Mensch im Krieg ist Gegenstand seines ersten Romans Wo warst du Adam? (1951) und zahlreicher kürzerer und längerer Erzählungen. Probleme der unmittelbaren Nachkriegszeit werden in zwei weiteren Romanen - Und sagte kein einziges Wort (1953), Haus ohne Hüter (1954) und wiederum in Erzählungen gestaltet. Die Restauration des Alten steht in zwei Romanen im Mittelpunkt der Kritik - Billard um halb zehn, (1959), Ansichten eines Clowns (1963) - und kommt auch in ausgesprochenen Satiren zum Ausdruck. Dabei wird jeweils - wie in dem Roman Ende einer Dienstfahrt (1966) - ein kritisches Bild der gesellschaftlichen Verhältnisse entworfen. Einen utopischen Ausblick in die Zukunft der Menschheit schliesslich versucht das Drama Ein Schluck Erde (1962). Trotz der unterschiedlichen Themenbereiche geht es in allen Fällen um ein Plädoyer für ein menschliches Leben und damit um eine Kritik an allem was ein solches beeinträchtigt oder unmöglich macht. (Migner, 260)

In einem dritten Themenbereich beschaeftigt sich der Autor mit der gesellschaftlichen Restauration in den 50er und 60 er Jahren,wobei die Hinterlassenschaft des Krieges und der NS-Zeit noch immer eine Rolle spielt.Besonders auffallend ist,dass wesentliche Motive fruherer Dichtungen nicht nur weiterhin verwendet werden,sondern eine immer schaerfere Ausgestaltung erfahren : so wird die Spannung zwischen Held und Gesellschaft staerker herausgearbeitet.

Folgerichtig zeigt sich sein Engagement für den Menschen gerade in der Darstellung seiner Figuren.Dabei reicht die Erzählhaltung des Autors , der sich weitgehend mit seinen Helden identifiziert,vom mitfühlenden Bericht,über eine kritische bis zu ironisch - satirischer Darstellung.Interresanterweise sind diese drei Varianten - jedenfalls in groben Zügen den drei Themenkomplexen Kriegs, Nachkriegs - und Restaurationszeit zugeordnet. (Migner,265)

Die Thematik in Heinrich Bölls Werken konnte schon als das Problem der Entmenschlichung des Menschen durch den Menschen,durch die von ihm geschaffenen Verhaeltnisse bestimmt werden.Anders formuliert,ist die Thematik mit der Frage nach dem eigentlichen Leben des Menschen gegeben und wesentlich an der Heldenfigur der Dichtung ablesbar.Dieser Held ist zumeist Opfer der Verhaeltnisse,des Krieges wie Feinhals in Wo warst du Adam?,der sozialen Bedingungen,wie die Figuren in Und sagte kein einziges Wort, oder der Kriegsfolgen,wie die vaterlosen Familien in Haus ohne Hüter.Der Böll - Held ist in der Regel arm oder gehört zumindest nicht zu den wirtschaftlich tonangebenden Schichten. Auch im kulturellen oder im kirchlichen Leben spielt er keine Rolle und will er keine Rolle spielen,so dass seine gesellschaftlich - politische Einflusslosigkeit nicht überrascht.Er ist gemeinhin ein durchschnittlicher Mensch,den sein kleinbürgerliches,zumeist katholisches Milieu folgen-schwer gepraegt hat.(Migner,270)

Das Individium wird mit einem Phaenomen konfrontiert, dem es sich rettungslos ausgeliefert sieht, mit dem Krieg: "Das ist furchtbar, dass alles so sinnlos ist, überall werden nur unschuldige gemordet". Aber warum ist alles sinnlos, warum werden die Unschuldigen gemordet? Zu sehr sind Bölls Gestalten mit ihren Leiden beschaeftigt, als dass sie bereit oder imstande waeren, auf solche Fragen einzugehen. Und der Erzaehler Böll hütet sich den meist sehr engen Horizont seiner damals im Mittelpunkt stehenden Figuren zu überschreiten. Daher erscheint der Krieg in seiner frühen Epik nicht etwa als Folge menschlicher Handlungen, die man untersuchen und kritisieren könnte, vielmehr als etwas Undurchschaubares und schreckliches, als eine furchtbare Krankheit, deren einzelne Symptome schmerzhaft bekannt, deren Ursachen aber unbegreiflich und geheimnisvoll sind. Der junge Böll zeigt nicht, wie die Menschen den Krieg machen, sondern was der Krieg aus den Menschen macht. (Rainicki, 92)

Dieser seiner Lage gemaess wirken die Aktionen des Böll-Helden hilflos, und sind vornherein zur Erfolgslosigkeit verurteilt und setzen ihn nicht selten in ein komisches Licht. (Migner, 270)

Gewiss die Henker und ihre Werkzeuge werden nicht ausgespart, indes bleiben sie im Hintergrund. Das Interesse des Erzahlers gilt den Leittragenden der Katastrophe, den Opfern, den kleinen Leuten, die in der Regel wenig verstehen und viel fühlen. Sie erfahren ein ganz alltaegliches Kriegsschicksal. Sie handeln nicht, sie leisten auch keinen nennenswerten Widerstand gegen den Terror. (Rainicki, 92)

In den Romanen und Geschichten, die in der Nachkriegszeit spielen, konfrontiert Böll abermals das leidende Individium mit einer zwar gaenzlich veraenderten, doch immer noch kalten und gründlichen Umwelt: Sein Blick bleibt auf die Erniedrigten und Beleidigten gerichtet, auf die getretene und getriebene Kreatur. Und immer wird die Situation seiner herumirrenden Helden in

gleichnishaften Szenen erkennbar, die so einfach wie sinnfältig sind. (Rainicki, 94)

Natürlich denkt man sofort an die Romane von Dostojewski.

Neben dem Böll Helden stehen weibliche Figuren, die die männlichen Züge wie die männlichen Helden tragen, wenn sie sich im Mittelpunkt der Dichtung befinden. Im anderen Fall sind sie dadurch Überlegener, dass sie wissen, was sie zu tun, wie sie sich zu entscheiden haben, ohne dass sie dabei das Leben verraten: Ilona in Wo warst du Adam?, die sich in keine von vornherein scheiternde Liebesbeziehung einlassen will, Kaete in Und sagte kein einziges Wort, die für ihre Kinder da sein muss. Die Kinder erscheinen jeweils in besonderem Masse leidend, weil sie auf besondere Weise hilflos sind. (Migner, 271)

Sein Engagement für die Armen und für ein eigentliches Leben jenseits hohler Fassaden führt zu Attacken gegen Klerikalismus, Scheinfrömmigkeit und gegen eine letztlich unmoralische, weil unmenschliche Sexualmoral. Dieser Aspekt wird zu einem zentralen Motiv, es spielt nahezu in allen umfangreichen Dichtungen eine Rolle. (Migner, 273)

Uns interessiert jetzt in erster Linie die Frau mitten im Krieg. Wir werden uns in dem folgenden Teil dieser Studie mit diesen leidenden Frauentypen in den oben ausführlich beschriebenen Zuständen befassen.



2. VORTEIL BEDACHTEN NEGATIVE FRAUENTYPEN

## 2. VORTEIL BEDACHTE NEGATIVE FRAUENTYPEN

### 2.I. Haus ohne Hüter( Frau Brielach,Nella Bach)

Im Roman Haus ohne Hüter zeigt Böll die Schwierigkeiten, die zwei Kriegerwitwen und deren Söhnen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen erwachsen. Moral und Scheinmoral, Frömmigkeit und Scheinfrömmigkeit kommen dabei ebenso zur Darstellung wie ein Menschenbild, das den Leidenden, den Erfolglosen die immer Erfolgreichen gegenüberstellt.

Martin Bach und Heinrich Brielach sind zwei Halbweisen, deren Vaeter im Krieg gefallen sind. Ohne dass sie sich dessen ganz bewusst sind, stehen den Jungen zwei verschiedene Gruppen von Erwachsenen gegenüber. Die erste setzt sich vor allem aus den Hausbewohnern zusammen, die der Krieg in das Haus von Grossmutter Holstege geführt hat, Verwandte, Freunde und Flüchtlinge. Ihre Schicksale werden in Rückblenden knapp skizziert, meistens in Form von Antworten auf unverblümte Fragen der beiden vaterlosen Jungen. Die Fragen der Jungen betreffen nicht nur die Herkunft der Hausbewohner, sondern auch ihre Lebensweise in der Gegenwart, besonders ihr moralisches Verhalten. Was sie beobachten, reicht von ausserehelichen Verhältnissen, Onkelehen, Abtreibungen, unehelicher Geburt (Heinrichs Mutter) über Fresssucht und Flucht in die Krankheit (die Grossmutter, ihre Freundin Bolda) bis zur Rachsucht (Martins Mutter). Böll charakterisiert diese Gruppe jedoch eher als schwach und nicht so sehr verderbt.

Der Krieg und die Nachkriegszeit werden, wenn auch nicht als Entschuldigung, so doch als Ursache solchen Verhaltens dargestellt.

Für die zweite Gruppe kann, dies jedoch nicht mehr gelten, Zu ihr gehört der ehemalige Leutnant Gaeseler, der im Krieg Martins Vater, einen Dichter, in den Tod schickte und jetzt als Redakteur mit der Lyrik des Gefallenen Geld verdienen will. Weiter gehören heuchlerische Vertreter der Amtskirche, rückgratlose Kriegsgewinnler oder Pseudointellektuelle dazu, (Pater Willibrord). Sie sind nicht schwach, sondern immerlich hohl und korrupt, jede Moral ist ihnen fremd.

Nicht der Krieg hat sie so gemacht, sie sind in allen Lebenslagen die Gewinner und gelangen immer zielsicher zur Macht. Einfluss und Macht erstreckt sich auch auf die Gruppe der Hausbewohner, die ihnen, schwach und verloren, wie sie sind, nichts entgegenzustellen vermögen, sie höchstens verachten.

Das "Haus" jedoch bleibt ohne Hüter, ohne Moral, denn nach dem wichtigsten Leitmotiv des Romans, der Katechismusfrage: „Wenn du der Sünden willst gedenken, Herr...“, sind alle schuldig. Die beiden Jungen – und damit gibt Böll dem Leser wieder Hoffnungsziehen am Ende aus.

Die Existenz der Mutter Martins vollzieht sich seit dem Tode ihres Mannes auf drei Ebenen: auf der Ebene der Vergangenheit, auf der irrationalen Ebene eines Lebens, an der Seite ihres gefallenen Mannes und schliesslich auf der Ebene der Gegenwart, dieser Wirklichkeit, der sie sich nur widerstrebend fügt. Da sie finanziell in guten Verhältnissen lebt, kann sie sich ganz dem müssigen Andenken ihres Mannes hingeben, der ein guter Dichter gewesen war, dessen Werk jedoch im Zentrum eines von gewissenlosen Kulturhyänen inszenierten unwürdigen Kulturs steht.

Auf einem niedrigen gesellschaftlichen Niveau wird das Schicksal von Martins Familie durch die Ereignisse in der Familie Heinrichs parallellisiert. Die beiden Handlungsstränge sind durch die Freundschaft der beiden Knaben miteinander verbunden. In einer völlig anderen Welt bewegt sich Heinrichs Mutter, die von

ihrem Mann als hübsche lebensvolle einundzwanzig jährige Witwe zurückgelassen worden war. Seitdem lebt sie mit einer Reihe von "Onkeln", die sie einer nach dem anderen wieder verlassen. Von dem einen hat sie ein Kind, folglich gilt sie als unmoralisch.

In betont schlichter Sprache beschreibt Böll die ergreifenden Szenen im sechzehnten Kapitel, wo Heinrichs Mutter um der Kinder willen beschliesst, den gegenwärtigen "Onkel" fallenzulassen und die Geliebte eines Bäckermeisters zu werden, den sie insgeheim verachtet.

Für Heinrich steht wie für seine Mutter die Sicherung der materiellen Existenz im Vordergrund, während Martin, Nella und Albert stärker mit psychisch affektiven Problemen befasst sind.

Frau Brielach ist aus ökonomischen Gründen zu ständig neuen Beziehungen gezwungen, während Frau Bachs subjektivistische Befangenheit ihr die Aufnahme substantieller Bindungen unmöglich macht. Nella Bach aber auch Albert leben rückgewandt auf der dritten Ebene (...) in jenem Leben, das hätte gelebt werden können, aber nicht gelebt worden war.

Insbesondere Nella ist durch die Fixierung auf ihren Mann und dessen Tod in eine Handlungsunfähigkeit geraten, die sich in der Vernachlässigung ihres Sohnes ebenso ausdrückt wie in der Abwehr neuer Bindungen und in hektischen Ersatzaktivitäten, alles in allem in einem gravierenden Realitätsverlust.

Ein Ausschnitt aus dem Roman Haus ohne Hüter wird uns helfen Frau Brielach näher kennenzulernen:

"Mit achtzehn Jahren hatte sie einen schmucken Panzergefreiten geheiratet, dessen Körper jetzt irgendwo zwischen Saporoha und Dnje-propetrowsk vermoderte. Jetzt war sie einundzwanzig Jahre alt, Witwe eines schmucken Feldwebels, besass ein zwölf Wochen altes Kind, zwei Handtücher, zwei Kochtöpfe und etwas Geld, und sie war hübsch."

Frau Brielach würde sich gerne wieder verheiraten schon um ihren Sohn, der später noch eine Schwester bekommt, die Sicherheit eines geordneten Familienlebens zu geben. Noch übt sie eine starke Anziehungskraft auf die Männer aus, und sie beschliesst um ihrer Kinder willen, die Geliebte des reichen Bäckermeisters zu werden, den sie insgeheim verachtet.

Sie möchte ihren Kindern eine gute, sorgende Mutter sein, doch muss sie aus finanziellen Gründen zur Arbeit gehen und dazu in wilder Ehe leben. Allein mit den Kindern zu sein, das wäre das Beste. Sie war nachteiligen Verpflichtungen gegen Leo Leid und beneidete die Bäckerin, die es sich leisten konnte, die Männer konsequent zu hassen. Während der Bäckermeister ihre Hand küsst und Liebesgeständnisse stammelt, überschlägt sie im Kopf die Vorteile, die ihren vaterlosen Kindern aus dieser neuen "Onkelhe" erwachsen könnten. Zwar hängt allen Onkeln zum Trotz in jeder ihrer Wohnungen das Bild ihres gefallenen Mannes über dem Bett, doch steht Frau Brielach mit beiden Füßen in der Gegenwart, und sie macht sogar Pläne für die Zukunft. Sie ist der Typ der zähen, lebenshungrigen Frau aus dem Arbeitermilieu. Auch die schwersten Schicksalsschläge und Demütigungen erträgt sie um ihrer Kinder willen.

Ein völlig anderer Typ als Frau Brielach ist Nella Bach, Angehörige der Hochbourgeoise, Witwe des in Russland gefallenen Dichters Raimund Bach. Man sagt ihr nach, eine halbe Kokette zu sein, doch hat sie in den zehn Jahren seit dem Tode ihres Mannes mit keinem Manne wirklich geschlafen. Nella lebt in finanzieller Unabhängigkeit und widmet sich ganz dem Andenken ihres Mannes. In der Öffentlichkeit spielt sie die Rolle der verwitweten Dichtersgattin, doch fühlt sie sich wohl dabei, denn sie hat Raimund Bachs Gedichte nie verstanden. Albert, der Freund ihres Mannes, versucht immer wieder vergeblich, sie aus ihren Träumen zurück in das Leben der Gegenwart zu führen, in ein Leben, das wirklich ihr gehört.

Nella zieht es jedoch vor, in Gedanken bei dem kurzen Glück ihrer Ehe zu verweilen oder über das Leben nachzusinnen, das sie hätte führen können, wenn sie ihren Mann nicht verloren hätte. Jahre hatte sie damit verbracht, sich auszudenken, wie alles hätte kommen können. Sie ist wohl bereit, Alberts Geliebte zu werden, doch bezeichnenderweise nicht dazu, ihn zu heiraten, denn sie fühlt sich immer noch in ihrem Mann verpflichtet. Sie hütet die Trauer um Rai wie eine Kostbarkeit und meidet bewusst das bescheidene Glück, das sie an Alberts Seite finden könnte. (Schwarz, 34)

Frau Brielach ist eine Frau, die schon viele Verhältnisse mit Männern hatte. Sie heiratete mit achtzehn Jahren, wurde Witwe und musste sich im Leben irgendwie durchschlagen. Eine Lösung oder Rettung sah diese Frau, indem sie Liebschaften mit Männern einging, sich ihnen verpflichtete, durch sie finanziell unterstützt wurde und somit von ihnen abhängig wurde. Sie war bereit, mit ihrem Körper zu bezahlen, damit sie über die schweren Zeiten besser hinweg kamen. Ihre Liebschaften dauerten jedoch nicht lange, weil sie am Ende immer wieder verlassen wurde und so wieder neue Beziehungen eingehen musste. Solange sie noch jung ist, ist sie begehrenswert und hat die Möglichkeit ihr Leben auf diese Weise fortzusetzen, aber was macht diese Frau, wenn sie alt wird und keine Ausstrahlung mehr hat?

Obwohl sie den Baeckermeister verachtet, ist sie bereit seine Geliebte zu werden, weil sie dabei an die Vorteile ihrer Kinder denkt, und glaubt, ihnen so ihre Zukunft sichern zu können. Diese Frau hält nichts von moralischen Werten, sie ist vorteilbezogen, materialistisch. Jedoch muss man verdeutlichen, dass diese Frau sich für ihre Kinder opfert. Der Kinder willen lässt sie sich von diesen Männern demütigen und erträgt diese Schicksalsschläge.

Ich glaube kaum, dass sich diese Frau ein so unruhiges Leben selbst ausgesucht hat. Die Umstände, die Krisen in der Nach-

kriegszeit haben sie zu dem gemacht, was sie ist.

Frau Brielach ist eine von den zwei Frauentypen der ersten Kategorie, jedoch unterscheidet sie sich sehr von der zweiten Figur, zu der wir anschliessend kommen werden. Sie ist auf ihren Vorteil aus, jedoch nicht an sich denkend, sondern um den Kindern eine Zukunft zu sichern. Und gerade das ist ihre positiv menschliche Seite, die vieles entschuldigt. Dass sie alles für ihre Kinder macht, könnte sogar ihr Verhalten als ein grosses Opfer erscheinen lassen.

## 2.2. Frauen vor Flusslandschaft

(Elisabeth Blaukraemer und deren Mutter)

Frauen vor Flusslandschaft ist ein Roman der Trauer. Elisabeth darf nicht um den russischen Offizier trauern, dessen Geliebte sie war; die offizielle Version lautet, dass die Russen Barbaren waren, die sie geraubt und ihre Familie ermordet haben, während in Wahrheit ihr Vater die übrige Familie umbrachte, bevor er sich selbst das Leben nahm; sie wird in eine Art Sanatorium gesteckt, wo man ihre Erinnerungen "korrigieren" und sie "glücklich" machen wird.

Die Handlung erschreckt sich über zwei Tage im Spätsommer 1984 und spielt hauptsächlich in der Nähe des Rheins, in den Villen von Spitzenpolitikern, Staatsbeamten und Grossbankiers aus dem westdeutschen Establishment zwischen Bonn und Bad Godesberg.

Der Roman beginnt mit den Vorbereitungen für das Hochamt zum Gedächtnis von Erftler-Blum, dem Erbauer des Staates, der vor mehr als fünfzehn Jahren gestorben war (Konrad Adenauer war 1967 gestorben im weiteren Verlauf lesen wir von Ministern, die gestürzt, von anderen, die ernannt werden, wieder anderen die abdanken; am Ende lehnt Heinrich von Kreyll das Angebot ab, ein

hohes Amt, möglicherweise das des Kanzlers, zu übernehmen.

Es ist ein Roman über den Staat und über die Verkommenheit des Staates Bundesrepublik. Urkunden, die sich auf Nr. I beziehen und auf die Affaeren anderer Geschaeftsleute und Poliker, wurden gestohlen und für Erpressungen benutzt. Die Interessen dieser Leute sind identisch mit den Interressen des Staates. Es ist ein Staat, der gebildet wurde als Ebenbild derer, die ihn schufen, und der nun seinerseits sie verdorben hat. "Dies ist der einzige Staat, den wir haben, es gibt keinen anderen, auch keinen besseren. Er hat uns gemacht, und wir haben ihn gemacht". Die Gesellschaft setzt sich aus einer merkwürdigen Mischung aus Aristokraten und opportunistischen Aufsteigern zusammen. Es gibt eine Menge Grafen und viele von niedrigerem Adel; aber Grobsch und Plukanski sind von einfacher Herkunft. Doch der Schein trügt: Die wahre Macht hinter dem Staat ist die Macht des Wohlstandes, das was Grobsch das "Gottesgnadentum des Geldes" nennt, in den Haenden von Bankiers und Industriellen, die sich gerne selbst mit Adelstiteln schmücken. (Reid, 258f.)

Unsere Hauptfigur, Elisabeth Blaukraemer, geraet in Streit mit ihrem Mann, als sie nicht bereit ist zu akzeptieren, dass die Nazi-Vergangenheit vorbei ist.

Die Frauen werden ausnahmslos in einem ungleich freundlicheren Licht gezeigt: Sie sind ehrlicher und warmherziger. Was sich in diesem Machtzentrum abspielt, missfaelt ihnen, ihren Widerwillen können sie kaum beherrschen. Warum eigentlich? Sie sind nicht imstande, das zu erklæaren, sie können es höchstens andeuten. Jedenfalls wollen sie nicht mitmachen, aber sie sind und bleiben passive hilfsbedürftige Wesen. Sie reagieren auf ihre Umwelt vornehmlich allergisch und sind letztlich nur zu mehr oder weniger symbolischen Gesten faehig.

All diese Frauen sind sexuell emanzipiert, sie sind durchaus in der Lage, Maennern, die ihnen gefallen, Avancen zu machen

und solche abzuweisen, von denen sie für "Freiwild" gehalten werden.

Der Titel betont die Bedeutung der Frauen in diesem Roman; ebenso wie in Ibsens Drama ist das Auseinandernehmen der Vergangenheit ein wesentlicher Bestandteil der Handlung. Der Hauptgeist der Vergangenheit ist Plietsch, einer von Hitlers jüngsten Genaerelen, bekannt als der Bluthund, dessen Stimme jedermann erzittern liess, denn sie trieb Menschen in den Tod. Vorbild für diese Figur ist wahrscheinlich Ferdinand Schörner, der "der Bluthund" genannt würde, obwohl Schörner bereits 1973 im Alter von 81 Jahren gestorben war. Plietsch nennt sich jetzt Plonius, er wurde rehabilitiert. Zwei Frauen begehen Selbstmord, als sie ihn wiedererkennen und ihnen niemand glaubt.

Chundt hat Belege über Blaukraemers Vergangenheit, in der diese eine MG-Einheit befehligte. Die Klossow-Akten und die Plotgerakten wurden vernichtet; vermutlich enthielten sie Belastungsmaterial über ähnliche Kriegsverbrechen. Am Rhein gibt es ein verlassenes Grundstück, das einem New Yorker Juden gehört; alle Versuche, es zu kaufen, für jedweden Preis, schlagen fehl: Es soll ein "Denkmal der Schande" bleiben.

Zweifellos hat Frauen vor Flusslandschaft viel von einem Reisser: Ehemalige Nazis, die unerwartet auftauchen, vertuschte Skandale und Selbstmorde.

Das erste Kapitel stellt den Leser vor die verschiedenen Rätsel. Wer sind die drei Leute, deren Namen nicht laut genannt werden dürfen? Wer ist Bingerle, und warum sass er im Gefaengnis? Was sind oder waren die "Klossow-Akten", die fünfzehn Jahre zuvor auf dem Grund eines Sees versenkt wurden? Wer ist der Geheimnisvolle, der in die Haeuser von Bankiers einbrach und sorgfaeltig ihre Konzertflügel zerlegte? Die meisten dieser Fragen bleiben bis zum Ende des Romans unbeantwortet. Es ging Böll mehr um die Atmosphaere von Verdacht, Intrigen, Schuldgeheimnissen, und um die

Unfaehigkeit der westdeutschen Politik, die Vergangenheit zu bewaeltigen-sein aeltestes Thema. Die geschilderten Ereignisse mögen unglaublich klingen, vergleicht man sie jedoch mit den Skandalen, die zu der Zeit in Westdeutschland aufgedeckt wurden, so sind sie durchaus nicht von der Hand zu weisen. Böll wollte damit sagen, dass er die Bundesrepublik selbst für unglaublich hielt. So wie eine seiner Figuren es ausdrückt: "Das Wahre klingt immer unglaublich, das Wahre ist die wahre Kolportage." (Reid, 283f.)

In dem Roman Frauen vor Flusslandschaft interessiert uns in erster Linie Elisabeth Blaukraemers Mutter, mit der wir uns anschliessend beschaeftigen werden. Um das Verhalten dieser Frau klarstellen zu können, mussten wir vorher eine ausführliche Inhaltsangabe geben. Wir werden sehen, dass diese Frau Gemeinsamkeiten mit Frau Brielach hat und sich trotzdem von ihr unterscheidet, obwohl auch sie rein an ihren Vorteil denkend handelt.

Frau Elisabeth Blaukraemer wurde in eine Art psychiatrische Klinik abgeschoben, weil sie sich geweigert hatte, ihre Vergangenheit verfaelschen zu lassen, um einen Nazigeneral zu decken. Im Sanatorium schüttet Elisabeth Blaukraemer ihr Herz Dr. Dumper aus. Ihr erzahlt sie, was ihr in all diesen Jahren zu schaffen gemacht hatte. Auch die Gründe, warum sie über ihre Vergangenheit nicht hinweg kam. Dabei geht sie in ihre Jugendzeit zurück, und erzahlt über ihre Mutter, die die Verantwortung für ihre jetzige Lage traegt.

Ihre Mutter, die immer nur ans "Fressen dachte", wollte sogar als sie fliehen mussten, unbedingt das Pferdefleisch mitnehmen. Elisabeth B. wurde in dieser Zeit die Geliebte eines 21 Jaehrigen russischen Dolmetscher. Sie waren zusammen, weil sie sich wirklich innig liebten. Er war zartfühlend, und brachte immer Speck mit und als dann die Zeit kam, wo er nichts mehr mitbringen konnte, wollte sie trotzdem ihren Speck. Auch ihre jüngere Schwester wollte unbedingt Milch und Kakao.

Die Mutter Elisabeth B. duldet die Liebschaft ihrer Tochter mit einem Russen, weil sie dabei nur auf ihren Vorteil bedacht war. Nur weil er immer Nahrungsmittel mitbrachte, hatte sie gegen dieses Verhaeltnis nichts einzuwenden, wenn er sie in dieser Hinsicht nicht unterstuetzt haette, haette sie hoechstwahrscheinlich diese Liebschaft verhindert. Aber so, sah diese Frau die Moeglichkeit an Nahrungsmittel heranzukommen, von denen sie in diesen Zeiten nur traechen konnte.

Spaeter, als Dimitri der Dolmetscher verhaftet worden war und so keine Lebensmittel mehr kamen, gingen sie von Ost nach West. Elisabeth B., versuchte noch etwas ueber Dimitri in Erfahrung zu bringen, jedoch ohne Erfolg. Elisabeth B. waere damals gerne in der Ostzone geblieben, aber ihre Mutter, wollte unbedingt in den Westen, weil dort angeblich Verwandte lebten, die verpflichtet waren, sie aufzunehmen.

Dann lernte sie Blaukraemer kennen, der ihr einen Heiratsantrag machte und von ihrer Mutter wurde sie geradezu gezwungen ihn zu nehmen, weil sie nicht zu ihrem geizigen Vetter wollte. Sie ging sogar soweit, dass sie sich bereit zeigte, katholisch zu werden, aus rein vorteilhaften Gruenden.

Durch den Druck der Mutter nahm sie Blaukraemer. Diese Frau laesst ihre Tochter einen Mann heiraten, den sie gar nicht liebt, fuer den sie gar nichts empfindet. Ihr ist es wichtiger ein angenehmes Leben zu fuehren. Diese Ehe war von Anfang an zum scheitern verurteilt, weil auch er nicht in sie verliebt gewesen war, nur der adelige klangvolle Name hatte ihn gereizt. Als Elisabeth B. ihm dann alles, ueber sich selbst und Dimitri erzaehlt hatte, tat er dann alles um diese Ehe zu annullieren. Sie hatte sich getauescht in ihm, er sich in ihr und das war auch der Grund, warum diese Ehe nicht bestehen konnte. Elisabeth B. klagt niemanden an, klagt nur haette, haette, waere, waere- aber es ist nicht und war nicht.

Nun ist es Zeit zu fragen, kann eine Mutter so grausam sein? Kann sie als Mutter an ihre eigenen Vorteile denkend, die eigene Tochter ins Unglück stürzen? Diese Frau ohne jegliches Feingefühl konnte es.

Im Fall Dimitri war es Elisabeth B.'s eigener Entschluss, eine Beziehung, Liebschaft mit dem Dolmetscher einzugehen, einzig und allein, weil sie ihn wirklich liebte ohne dabei auf Vorteile bedacht zu sein. Im Fall Blaukraemer wird sie durch den Druck der Mutter gezwungen, einen Mann zu heiraten, den sie gar nicht liebt. Diese Frau, die die Aufgabe gehabt hätte, der Tochter den richtigen Weg zu zeigen, zeigt ihr den Weg, der für sie von Vorteil ist.

Jetzt ist Elisabeth B. eine reiche Frau, hat alles, lebt in Hülle und Fülle. Trotzdem kann sie die Vergangenheit nicht ausschalten, kann gewisse Erinnerungen nicht löschen. Sie kommt mit der Realität nicht zurecht. Bereut ihre Heirat zutiefst, aber es ist zu spät. Jetzt mit fünfzig Jahren ist Elisabeth B. eine verstörte, kranke Frau findet ihre Mutter entsetzlich, kommt über damals falschen Entschlüssen nicht hinweg, kann ihre Erinnerungen nicht auslöschen und begeht Selbstmord. Nur durch die Schuld dieser Mutter führte Elisabeth B. ein unglückliches Leben, das Geld konnte sie nicht glücklich machen, so wie es die Mutter machte.

Das Leben Elisabeth B.'s hätte einen anderen Verlauf nehmen können, hätte anders enden können, wenn die Mutter eine anständige Frau gewesen wäre. Diese Mutter, die durch und durch materialistisch ist, denkt nur an sich selbst, ob ihre Tochter diesen Mann liebt oder nicht, ist für sie zweitrangig. Für sie ist es Hauptsache ein sorgloses Leben zu führen. Um das zu verwirklichen, ist es ihr nicht Leid, ihre eigene Tochter zu opfern.

Wenn man diese Frauen jetzt miteinander vergleicht, so kann man feststellen, dass sie Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede aufweisen. Frau Brielach ist eine Frau, die in erster Linie an ihre Kinder denkt, während Elisabeth Blaukraemers Mutter eine Frau ist,

die in erster Hinsicht an sich selbst denkt. Frau Brielach opfert sich selbst um ihren Kindern eine Zukunft zu sichern, während Elisabeth Blaukraemers Mutter ihre Tochter opfert, um ihre eigene Zukunft zu sichern. Frau Brielach nimmt die Last selber auf sich, während Elisabeth B. diese schwere Last an die Schultern ihrer Tochter haengt.

Frau Brielach ist gezwungen in wilder Ehe zu leben und auch Elisabeth Blaukraemers Mutter ist gezwungen ihre Zukunft durch die Heirat ihrer Tochter zu sichern. Also sehen beide Frauen eine Erklarung in ihrer Handlung. Sie haben, oder sehen keine andere Möglichkeit, diese schweren Zeiten zu überstehen, und so wählen sie den für sie einfacheren Weg.

Mann kann auch Parallelitäten zwischen Nella in Haus ohne Hüter und Elisabeth B. feststellen. Sie beide hatten keine Möglichkeit, ihr Leben an der Seite des geliebten Mannes zu verbringen. Nellas Mann starb im Krieg und auch Elisabeth B. konnte ihre Beziehung zu dem Geliebten nicht fortführen. Eine höhere Gewalt greift in beiden Faellen ein und verhindert das grosse Glück. Beide Frauen leben rückgewandt in der Vergangenheit, sie beide können ihre Erinnerungen nicht löschen. Weil sie die schönen Erinnerungen, die sie mit ihrer grossen Liebe hatten, nicht löschen können, fühlen sich beide unglücklich. Der Schmerz unter dem sie beide leiden, ist so stark, dass eine von ihnen am Ende Selbstmord begeht.

Zum Schluss ist zu sagen, dass Frau Brielach und auch Elisabeth B. Mutter in die Kategorie der materialistischen Frau passen, obwohl sie sich in ihrem Handeln deutlich unterscheiden. In beiden Werken zeigt uns Böll am Beispiel von zwei Frauen den Kampf ums überleben unter den verheerenden Einflüssen des Krieges. Man verhaelt sich den Zustaenden entsprechend und das hindert uns, das Verhalten als "total unmoralisch" abzustempeln.

### 2.3. Die Botschaft ( Frau Brink)

Die Erzählung Die Botschaft, die wegen der Tragik des erzählten Geschehens und seiner stilistischen Gestaltung schon recht eindrucksvoll ist, galt lange Zeit als erste Erzählung des Autors überhaupt, heute gilt sie als erste veröffentlichte Kurzgeschichte Bölls, die er aus verschiedenen frühen Texten zum Druck freigegeben hatte.

Böll schildert in dieser Kurzgeschichte einen Vorgang, wie er sich nach dem Kriegsende 1945 wohl tausendfach ereignet haben mag: Der Erzähler hat es als Heimkehrer aus einem der riesigen Kriegsgefangenenlager, wie sie 1945 errichtet worden waren (und wie sie Böll selbst erlebt hat, auf sich genommen, der Frau eines dort verstorbenen Kameraden die Nachricht vom Tod und die letzten Habseligkeiten ihres Mannes zu überbringen. Nach einer längeren Bahnfahrt findet er schliesslich in einem einsamen, trostlos wirkenden Flecken das kleine Haus dieser Frau, hört hinter der Tür "ein girrendes Frauenlachen" und entdeckt, als er ins Haus tritt, hinter der Gesuchten eine muskulöse Maennergestalt, die sich jedoch schnell zurückzieht. Als der Erzähler in die "enge Stube" tritt, vermutet die Frau ruhig und gelassen den Tod ihres Mannes, schluchzt dann jedoch wild und schrecklich wie ein Tier auf, als sie Trauring, Uhr, Soldbuch und Fotos des Toten vor sich sieht.

Als sie erfährt, dass ihr Mann schon im Juli 1945 in einem westlichen Gefangenenlager verstorben ist, scheint sie in gewissem Sinn erleichtert zu sein, wahrscheinlich weil ihr Verhältnis zu einem anderen Mann erst danach begonnen hat und sie vom Makel des Ehebruchs befreit erscheint. Trotzdem fleht sie den Erzähler leise an, sie nicht zu verachten. Als er bereits das Haus verlassen hat, hört er sie im Haus laut und wild schluchzen und gelangt nur langsam wieder zum Bahnhof, wo er schliesslich fröstelnd auf den Nachtzug wartet, der 95 Minuten Verspätung hat.

Der Erzähler kennt die Frau des Toten nicht, als er sie aufsucht. Er hat sie vorher nur auf den Fotos des verstorbenen Kameraden gesehen, erkennt sie aber nicht wieder, als sie ihm das Haus öffnet. Erst im Verlaufe des kurzen Gesprächs entdeckt er in ihren Zügen Ähnlichkeit mit jenem Foto eines hübschen liebevollen Mädchens, das er wohl viele hundert Male hatte ansehen müssen damals. Was er jetzt bei seinem Besuch in ihrem Haus zuerst von ihr wahrnimmt, ist ihr Lachen hinter der Tür, ihr girres Frauenlachen, dieses rätselhafte Lachen, das ungreifbar ist und je nach unserer Stimme uns erleichtert oder uns das Herz zuschnürt.

Am Schluss dieses Besuches steht diesem Lachen das laute und wilde schluchzen hinter der Tür gegenüber. Dem Erzähler, der von der Schwermut seiner Botschaft erfüllt ist (und dementsprechend alles voller Schwermut erlebt), erscheint dieses Lachen befremdlich. Seine Melancholie des Todes wird hier mit dem sinnlichen Leben konfrontiert, dem er zunächst entfliehen möchte, dem er sich aber doch mit allerletzten Kraft entgegenstellt. Auch als er die Frau zum ersten Mal sieht, erblickt er sie als blonde, rosige Frau, die auf ihn wirkt, wie eins jener unbeschreiblichen Lichter, die die düsteren Bilder Rembrands erhellen bis in den letzten Winkel, golden-rötlich brannte sie wie Licht vor ihm auf in dieser Ewigkeit von Grau und Schwarz.

Auch die Frau hat nun ein Kontrasterlebnis. In dem hereintretenden Mann in Soldatenkleidung wird sie mit ihrer Vergangenheit konfrontiert. Bestürzt und verkrampft reagiert sie zunächst auf den Fremden, bis dessen Gruss den Krampf des Schreckens etwas lockert. Als der Erzähler ihr schliesslich in der engen Stube bei Licht gegenübersteht, verbinden sich ihm noch einmal die Bilder von Sinnlichkeit und Todesschrecken in der Erscheinung der Frau, ihre bleich und zerflossen, fast leichenhaft wirkende Erscheinung kontrastiert zu ihrem lebendig und warm wirkenden hellen rötlichen Haar und ihrem dunkelroten Kleid, das sie über ihren schweren Brüsten krampfhaft zusammenhielt.

Die merkwürdige Einheit von sinnlicher Lebendigkeit und Angst und Schrecken deutet der Erzähler so, als stehe sie, eines furchtbaren Urteils gewiss, vor Gericht. Selbst die billigen Drucke an den Wänden, diese süßlichen Bilder, waren wie ausgehängte Anklagen. Mit diesen Vergleichen wird die Figur der Frau aus der Sphäre der Äusserlichkeit und der psychologischen Beobachtung sinnbildlich in eine moralische Sphäre gerückt. (Sowinski, 69)

Es bleibt ungesagt, welche Instanz hier eine Anklage gegen die Frau erhebt: ihr eigenes Gewissen, die wiedererwachte Moral, die Erscheinung des fremden Soldaten, der sie an ihren Mann erinnert, den sie drei Jahre nicht mehr gesehen hat. Da der Autor dem Leser nur die Perspektive und die Empfindungen des Erzählers vermittelt, der nicht richten will (sah ich denn wie ein Richter aus?), wird das Verhalten der Frau nur durch seine Beobachtungen und Vermutungen deutlich. Ihre Situation scheint verzweifelt zu sein, zumindest wirkt ihr Blick so auf den Erzähler, während sie einerseits die letzten Nachrichten und Erinnerungen von ihrem Mann empfangt, andererseits die sinnliche Gier eines brutalen anderen Mannes energisch abwehren muss. Weil sie dabei zu Kraftausdrücken und zu einem Trotzverhalten Zuflucht nimmt, kann sie nun fast triumphierend zum Erzähler aufblicken. Je mehr aber die Beziehung zur eigenen Sinnlichkeit und das ehebrecherische Verhältnis zu diesem muskulösen, brutalen Mann in den Vordergrund gerückt wird, um so schmerzhafter wirkt die Erinnerung an ihre Ehe und ihren Ehemann (die vor allem im zurückgehaltenen Trauring symbolisiert wird) auf sie ein. Die Erinnerung schien sie mit tausend Schwertern zu durchschneiden. Was diese Frau nun schmerzhaft empfindet, was sie, wild und schrecklich wie ein Tier aufschluchzen lässt, ist nicht die Gewissheit des geahnten Todes ihres Mannes allein, der Kummer um den Verlust des einst am meistens gebliebenen Menschen, es ist wohl auch die Trauer um die endgültige Zerstörung ihrer Ehe und Scham darüber, die Bestätigung des Todes ihres Mannes nicht abgewartet zu haben, um mit einem anderen Mann (den der Erzähler nur negativ kennzeichnet)

ein Verhaeltnis zu beginnen. Nur aus diesem Gefühl der Scham heraus ist die Bitte der Frau beim Weggang des Erzaehlers verstaendlich : "Verachten sie mich nicht." Auch ihr Laecheln (ganz rein und unschuldig) zum Todesdatum ihres Mannes wird nun verstaendlich. Wahrscheinlich starb ihr Mann, bevor sie eine neue Bindung einging, so dass ihr Gewissen nun etwas erleichtert ist.

Die Botschaft, ist somit nicht nur eine Erzaehlung über eine Soldatenfrau, die ihrem vermissten Ehemann untreu geworden ist, bevor sie von seinem Tod erfahrt; es ist auch die Geschichte eines heimgekehrten Soldaten, der mit dem Erlebnis des Krieges und seiner Folgen nicht fertig wird.

In Bölls Kurzgeschichte sind nicht nur die Beziehung der Menschen zueinander bedeutungsvoll. Wie die Analyse der Erzaehlfigur schon zeigte, spielt hier auch die Spiegelung der Aussenwelt eine grosse Rolle. Bölls Erzaehler konfrontiert den Leser von Anfang an mit der Trostlosigkeit des Ortes und seiner Einzelheiten. Und selbst wenn diese Umgebung vielleicht auf andere gar nicht so trostlos und traurig wirkt, vielleicht sogar Züge einer dörflichen Idylle aufweist, so ist sie zumindest für den Erzaehler bedrückend. Er erlebt sie so und schildert sie dementsprechend.

Das beginnt mit der verallgemeinernden Kennzeichnung jener "Drecknester" mit ein paar schmutzigen Haeusern und einer halbverfallenen Fabrik, mit unfruchtbaren Feldern ohne Baeume, öden Aeckern, die niemand bestellt und einem grau verlegenen Horizont. Mit dem Bahnbeamten und dem kleinen schmuddeligen Bahnhof, wird der Ort des Erzaehlgeschehens konkretisiert, eine wirkliche menschliche Siedlung mit einer Bahnstation ist gemeint, die aus wenigen Backsteinhaeusern und Haeusern mit zerbrochenem Putz einer Wirtschaft und einer dunklen Fabrikmauer zu bestehen scheint, hinter der ein grauschwarzes Feld... irgendwo mit dem Horizont zusammen lief. Die Haeuser erhalten tote Fenster mit gelblich grünen Gardinen und wirken wie unbewohnt, sind für den Erzaeh-

ler "Totenhaeuser", die Fabrikmauer ist schwarz, lang und fensterlos, scheint zusammenzubrechen. Der Erzähler fühlt sich am Ende der Welt wie vor einem unendlichen Abgrund zu stehen und verdammt zu sein, in ein Meer der völligen Hoffnungslosigkeit hineingezogen zu werden. Erlebte äussere Landschaft und Seelenlandschaft werden so miteinander in Bezug gesetzt, erweisen sich als nahezu kongruent. Auch das Haus, in dem die Soldatenfrau wohnt, ist klein, wirkt wie plattgedrückt, die Pforte ist äermlich und rührend, von einem kahlen Heckenrosenstrauch überwachsen; die Laeden mit einem verwaschenen Anstrich sind geschlossen, wie zugeklebt, das niedrige Dach ist mit Blechplatten geflickt. Alles macht den Eindruck der Äermlichkeit und Hoffnungslosigkeit aus. (Sowinski, 74f.)

Ein literarisches Gesellschaftsbild Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg wäre unvollkommen ohne die Einbeziehung der zahllosen Kriegerwitwen, die es 1945 in dem ehemaligen Reich gab. Mit Frau Brink (Die Botschaft), Nella Bach und Frau Brielach (beide in Haus ohne Hüter) hat Böll das Erscheinungsbild und die Situation dieser Frauen nachgezeichnet, die sich auf verschiedene Weise mit ihrem Schicksal abzufinden versuchen. Gemeinsam, ist allen drei Frauen nur das bittere Bewusstsein, sich plötzlich allein im Leben vorzufinden. Frau Brink ist nur eine angedeutete Figur, klein blond und rosig. Vor drei Jahren hat sie ihren Mann zum Bahnhof gebracht und er war nicht wieder zurückgekehrt. Drei Jahre bedeuteten eine lange Zeit für die kleine, einfache Frau, und der Überbringer der Nachricht vom Tod ihres Mannes findet sie in Gesellschaft eines anderen Mannes.

Schon die Beschreibung des Hauses und der Wohnung wirft ein bezeichnendes Licht auf diese Frau: der Erzähler der Geschichte erwähnt ihr kleines plattgedrücktes Haus, die grünen Laeden, deren Anstrich längst verwaschen ist, das niedrige Dach, das mit rostigen Blechplatten geflickt ist. Er nennt die enge Stube, vollgetropft mit äermlichen Möbeln, mit billigen Drucken an den Wänden und mit dem Geruch von schlechtem Essen und guten Zigaretten.

Es ist die Wohnung einer Witwe, der nicht nur das Geld, sondern vor allem der Ehemann fehlt, der nach dem Rechten sehen könnte. Es ist aber auch die Wohnung einer Frau, die nicht ihr ganzes Leben dem Andenken eines Toten zu widmen vermag.

Das Gespräch zwischen Frau Brink und dem Erzähler der Geschichte ist kurz, und in knappen Sätzen kommt die Verzweiflung über den Tod ihres Mannes, wie auch die Scham über ihr jetziges Leben deutlich zum Ausdruck. Frau Brink wird nicht verurteilt. Die vorgefundene Situation sagt genug über die vielen einsamen Tage, die die arme Frau nach dem Abschied ihres Mannes verbracht hat. Frau Brink hat eben auf ihre Weise versucht, mit ihrem Schicksal fertig zu werden, und der Erzähler fühlt sich berufen ihr Dichter zu sein. (Schwarz, 86)

Böll zeichnet seine Gestalten mit Liebe und Nachsicht, auch die "Sünder", und oft zeigt er dem Leser, warum sie zu Sündern wurden.

Bis jetzt haben wir der Reihe nach Nella Bach, Frau Brielach (Haus ohne Hüter) dann Elisabeth B. und deren Mutter (Frauen vor Flusslandschaft) und zuletzt Frau Brink (Die Botschaft) kennengelernt.

Wir haben gesehen, dass der Krieg und die Nachkriegszeit der Grund war, der die Frauen dazu trieb, sich teilweise unmoralisch zu verhalten. Frau Brielach findet eine Lösung darin, indem sie in wilder Ehe lebt, um so die Zukunft ihrer Kinder sichern zu können. Frau Elisabeth B. Mutter, lässt ihre Tochter einen Mann heiraten, um ihre eigene Zukunft zu sichern. Frau Brink geht eine Liebschaft mit einem Mann ein, obwohl sie verheiratet ist, aber auch ihr geht es um die Sicherung ihrer Zukunft.

Keine dieser Frauen hat sich das Leben selbst ausgesucht, die Umstände haben sie in Wege geleitet, aus denen sie sich nicht

befreien konnten. Sie fühlten sich sozusagen in einem Labyrinth, aus diesem sie keinen anderen Ausweg fanden, als sich selbst anzubieten, um sich so die Zukunft zu sichern. Also ging es all diesen Frauen um die Sicherung der zukünftigen Existenz. Obwohl sie alle jemanden gefunden haben, der für sie sorgt, ist keine von ihnen glücklich. Frau Brielach und Frau Brink sind es nicht, weil sie die Demütigung der Männer ertragen müssen. Frau Elisabeth B. und Nella Bach sind es nicht, weil sie nicht mit dem Mann zusammen sein können, den sie wirklich lieben.

Elisabeth B. und Frau Brink bereuen ihre Entscheidungen. Elisabeth B., weil sie sich von ihrer Mutter beeinflussen liess und einen Mann heiratete, für den sie nicht das geringste empfand. Frau Brink, weil sie sich in eine Liebschaft einliess, obwohl sie verheiratet war. Sie wartete oder fand die Möglichkeit nicht, auf die Rückkehr ihres Mannes zu warten, weil sie schliesslich jemand brauchte, der für sie sorgte.

Allen Frauen ist es gemeinsam, dass sie vom Mann abhängig sind. Frau Brielach lässt sich demütigen, und erträgt ihr Schicksal, weil sie keine andere Wahl hat. Frau Brink ist die einzige von ihnen, die sich ihrer Handlung wegen wirklich schämt.

Wie schon zuvor erwähnt, sind Nella Bach und Elisabeth B. zwei Frauen, die ihre grosse Liebe nicht vergessen können. In beiden Fällen war der Krieg die Ursache, warum sie nicht zueinander fanden. Diese zwei Frauen, die ihre Erinnerungen nicht löschen können, die sich der Realität nicht stellen können und somit immer noch in der Vergangenheit leben, fühlen sich total unglücklich. Sie sind viel unglücklicher als Frau Brielach und Frau Brink.

Diese beiden Frauen jedoch spüren keine so grosse Last wie die anderen beiden, weil sie mit Verstand handeln und realistisch sind. Sie sind sich bewusst, dass die verheerenden Umstände sie in diese Lage gebracht haben. Sie beide stehen mit beiden

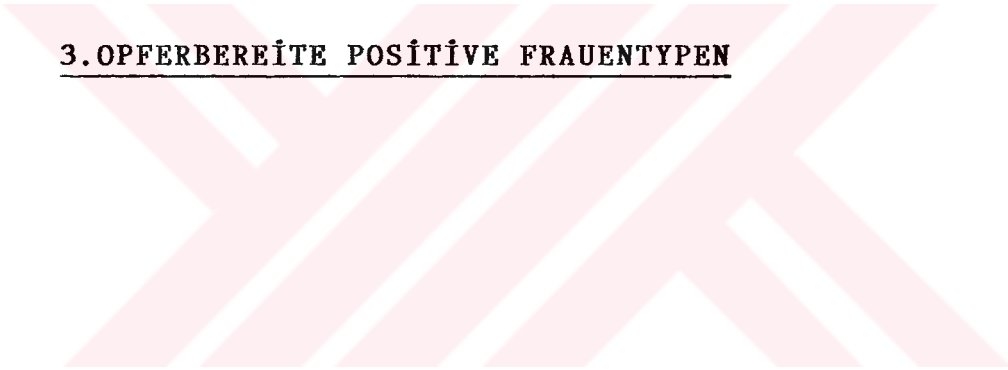
Füssen auf der Welt. Bei ihnen tauchen nicht Gedanken auf,  
wie bei Nella und Elisabeth B.

Man kann zuletzt sagen, dass Frau Brielach, Frau Brink und  
Elisabeth B. Mutter Verstandmenschen sind und dem Verstand nach  
handeln. Während Nella und Elisabeth B. Gefühlsmenschen sind und  
gefühlbetont handeln.

Nun sind wir zur zweiten Kategorie gelangt: Die Kategorie  
der opferbereiten barmherzigen Frauen.



### 3. OPFERBEREITE POSITIVE FRAUENTYPEN



### 3. OPFERBEREITE POSITIVE FRAUENTYPEN

#### 3.I. Gruppenbild mit Dame ( Leni Pfeiffer )

Der Roman Gruppenbild mit Dame, handelt von einer Frau Namens Leni, die als 1922 geborene Kölnerin die ganzen Kriegszustände erlebt hat.

In dem Roman werden abwechselnd zwei Zeitebenen behandelt. Die Vergangenheit während des Krieges, wo Leni jung war und die Gegenwart, in der man Leni als 48 jährige Dame kennenlernt. Leni Gryten, heiratete Alois Pfeiffer. Dieser musste am Hochzeitstag einrücken und fiel wenige Tage später bei einer Schlacht und Leni wurde somit Witwe. Bevor Alois Pfeiffer einrückte, zwang er Leni regelrecht sich ihm hinzugeben und das war eine Tat, die Leni ihm nie verzieh. Es war auch der Grund, warum sie keine Trauer über seinen Tod empfand.

Leni, die in einem Kloster erzogen worden war, ging, Mitte 1942 2-3 mal wöchentlich die jüdische Nonne Rachel besuchen, brachte ihr immer Lebensmittel mit und stand dieser in dieser schweren Zeit bei.

Für Leni, der es auch in dieser Zeit sehr gut ging kamen bittere Zeiten. In dieser Zeit fing sie an in einer Kranzbinderei zu arbeiten, dort freundete sie sich mit einem russischen Kriegsgefangenen namens Boris an, er wurde ihre einzige große Liebe. Den Nazis zum Trotz betreut sie ihn liebevoll, sie stürzt sich sogar in beträchtliche Schulden, um ihm immer wieder Zigaretten und Lebensmittel kaufen zu können. Eineinhalb Jahre hatten die beiden eine Liebesaffäre und keiner ahnte oder wusste davon. Nur wenn bombardiert wurde, konnten sie alleine sein und ihre Rendezvous fanden in einer Privatkapelle einer Familiengruft statt.

Für die Liebe ist Platz lediglich in der Gruft und zugleich an einem geweihten Ort.

Im Jaenner 1945 wurde Leni schwanger. Im Juni desselben Jahres geriet Boris in amerikanische und anschliessend in französische Gefangenschaft. Sie suchte überall nach ihm und fand ihn schliesslich tot in einem Grab. Er war bei einem Bergwerkunglück ums Leben gekommen. Jetzt hatte sie ausser ein paar Freunden nur noch Lev, ihren Sohn von Boris und der schlug ihr nach mit seiner Leidenschaft für diejenigen, die in dieser Gesellschaft verschunden wurden.

Lenis Freundin Lotte, die sich im Jahre 1946 selbstständig machte, bot Leni eine Teilhaberschaft und Filialleitung in der Kranzbinderei an. Leni lehnte dieses Angebot ab und arbeitete weiterhin lieber im hinteren Teil des Ladens.

Alles, was Leni tat, geschah aus Neigung ohne dabei auf Vorteile aus zu sein. Sie ist eine hilfsbereite Frau ohne Hintergedanken, die einem in schweren Zeiten genauso beisteht wie in guten.

Sie muss mitsamt ihren ausländischen Untermietern um ihre Altbauwohnung bangen, die von den Eigentümern (es sind Lenis Verwandte, denen sie das Haus verkaufte) zum Spekulationsobjekt gemacht werden soll. Schliesslich gelingt es den Vereinten und listenreichen Anstrengungen von Freunden und Nachbarn, diesen Anschlag abzuwehren. Besondere Bedeutung gewinnt diese Auseinandersetzung aber, weil Leni nicht so sehr als realistische denn als symbolische überhöhte Figur gezeichnet ist.

Sie lebt gegen alle Zwaenge der Leistungs- und Konsumgesellschaft unbeirrbar nur ihren subjektiven wenn auch bescheidenen Bedürfnissen, ist ausgezeichnet durch Spontanität und Hilfsbereitschaft, durch Sinnlichkeit, nicht nur im erotischen, durch

das völlige Fehlen von Planung und Berechnung. Dieser Identität wegen wird sie von der Umwelt missachtet. Sie lehnt jegliche Erscheinung des Profitdenkens ab, verweigert es sogar. Aus der Perspektive des Lesers erscheint die Figur Leni geradezu legendenhaft überhöht, als Figur gewordene Projektion der Hoffnung. (Schütz, 90)

Was hier als Geschichte und Porträt der Leni Gryten beginnt, weitet sich rasch zu dem vom Titel angekündigten Gruppenbild aus. Das Gruppenbild wiederum erweist sich als ein Gesellschaftsquerschnitt, der ebenso den Multimillionär wie die Männer der Müllabfuhr erfasst, und als Zeitpanorama, das sich zwar vor allem auf die dreissiger und vierziger Jahre konzentriert, doch darüber hinaus von der ausgehenden Wilhelminischen Ära bis heute reicht. (Rainicki, 57)

Leni und mit ihr Boris und Lev, die sich der Leistungsgesellschaft ohne Krampf verweigern, sind inmitten des Gruppenbilds aus plastisch - prallen Allerweltstypen und Norm Individuen - Menschen einer neuen Art. (Arnold, 1994, 47)

Die Menschlichkeit, so allgemein das auch klingen mag, ist das Thema dieses Romans, die Unmenschlichkeit von Technokratie, Terror kapitalistischer, faschistischer und klerikaler Borniertheit wird nicht primär thematisch sondern nur als Widerstand, Hindernis und Anfechtung erfasst. (Arnold, 1994, 43)

Leni trägt zu den massenhaften Happy Ends bei, indem sie zum Schluss mit dem verheirateten türkischen Gastarbeiter Mehmet eine Lebensgemeinschaft eingeht. Böll hat seiner Dame einen Russen und einen Türken als Liebhaber beigelegt, um den Widerspruch gewisser Leserschichten in der Bundesrepublik noch über die politisch polemischen Punkte des Romans hinaus im Emotionalen zu steigern. Auch diese Perspektive wird im Roman mitbedacht, wenn gleich eingangs erwähnt wird, dass gegenwärtig, da sie Mehmet erhört wird, Beschimpfungen wieder auftauchen, deren Anlass fasst dreissig

Jahre zurückliegt: "Kommunistenhure, "Russienliebchen" es wird sogar hinter ihr hergerufen: "Ab mit dir", oder "weg mit dir", und es ist nachgewiesen, dass man hin und wieder nach Vergasung verlangt, der Wunsch danach ist verbürgt.

Jetzt möchten wir Leni, die Hauptfigur in diesem Roman, genauer vorstellen, weil sie die Frau ist, die in die Kategorie der opferbereiten Frauen passt.

Obwohl Leni seit ihrem sechzehnten Lebensjahr taeglich acht Zigaretten rauchte, verzichtete sie vorübergehend aufs Rauchen um jemanden, den sie liebte (nicht ihren Mann) die Zigaretten zuzustecken. Eine Frau, die jemandem ihre Zigaretten zusteckt, obwohl sie selbst Raucherin ist, selbst darauf verzichtet, nur damit derjenige, den sie liebt, rauchen kann, sagt schon viel über die Opferbereitschaft dieser Frau. Ein Raucher kann das Opfer, das Leni aufbringt, besser verstehen, weil er weiss, wie schwer es ist, als Raucher auf den taeglichen Konsum zu verzichten. Obwohl das Rauchen eine Art Sucht ist, von der sich nur sehr wenige Menschen losreissen können, ist Leni stark genug und verzichtet selbst darauf zum Wohl eines anderen. Hart ausgedrückt, war sie bereit eine Opferbereitschaft für den Mann, den sie liebte, einzugehen.

Leni tut stets das ihr selbstvestaenlich erscheinende, helfen ohne Arg, ja fast ohne bewusst gemachten Willen durch sich selbst. Leni, die in einer Klosterschule erzogen wurde, begegnete dort der jüdischen Nonne Rachel, der sie in dieser Zeit beistand. Diese Nonne musste sich in der Nazizeit verstecken und Leni zeigte Mut, ihr behilflich zu sein. Sie wurde von ihren Ordensschwestern vernachlaessigt, die Kirche verdraengte ihre Aufgabe die Hungrigen zu saettigen. Schwester Rachel wurde von der Institution, der sie angehörte, im Stich gelassen.

Leni, setzt ihr eigenes Leben aufs Spiel, um ein anderes zu retten. In der Nazizeit, wo man die Juden in Massen ausrottete, zeigt sie soviel Mut, eine jüdische Nonne zu decken.

Aus einem Interview erfährt man von Lotte, einer Freundin von Leni, Details. Für Lotte war Leni ein Prachtmaedel, obwohl sie mit ihr nicht recht warm wurde. Der Grund lag darin, weil Leni still, schweigsam und eigensinnig gewesen war. Nach der Ansicht von Lotte war Leni proletarisch, ihr Verhaeltnis zu Geld und Zeit war proletarisch, sie haette es weit bringen können, aber ihr lag nicht daran.

Als Leni in der Kranzbinderei arbeitete, verdienten sie zwischen 25 und 40 Mark die Woche, aber Leni brauchte mindestens zwei Wochenlöhne jede Woche allein für ihren Kaffee. Als Lotte, dann eine Lizenz für eine Gaertnerei und Blumenhandel bekommen hatte, nahm sie Leni Ende 1945, als es ihr ziemlich dreckig ging, mit ihrem Kind ins Geschaef. Bis Ende 1970 war sie bei Lotte im Blumenladen taetig gewesen. Lotte, die ihr x male eine Teilhaberschaft, eine Filialleitung angeboten hatte, wurde abgewiesen, weil sie anstatt in einem hübschen Kleid vorne zu bedienen, lieber in der Hinterstube Kraenze flochte und Blumenstraeusse band. Auch das zeigt uns, wie bescheiden sie ist. Leni hatte keinen Ehrgeiz, höher und weiter zu kommen. Sie war ziemlich verwöhnt, weil sie als Arbeiterin mit einem Wochenlohn von höchstens fünfzig Mark ihr altes Dienstmaedchen auch waehrend des Krieges behielt, und die buk ihr taeglich eigenhaendig frische Brötchen.

Wie schon zuvor erwaeht wurde, hatte Leni einem Russen eine Tasse Kaffee angeboten, Der Grund lag darin, weil es bei den Grytens (Lenis Eltern) selbstverstaendlich gewesen war, dass jeder seinen Kaffee angeboten bekam. Ob Bettler, Schnorrer, Landstreicher, ob beliebter oder missliebiger Geschaefsfreund, jedem, wurde Kaffee angeboten, ob nun Kommunist oder nicht.... Leni war eine grosszügige Person. Haette Leni ihre Selbstverstaendlichkeit nicht materialisiert, eben durch eine Tasse Kaffee ausdrücken können, es waere ein hilfloses, wahrscheinlich sogar missglücktes Sympathiegestammel daraus geworden, dass ihr böser haette ausgelegt werden können, als die wie in einem heiligen Kelch dargebrachte Tasse Kaffee. Es ist anzuwenden, dass es ihr sinnliche Freude bereitete,

die Tasse sorgfaeltig abzutrocknen: darin war nichts demonstratives. Da ihr bisher das Nachdenken immer nachher gekommen ist. Erst spaeter kam ihr zum Bewusstsein, was sie getan hatte. Sie hatte einem Sowjetmenschen Kaffee nicht nur geschenkt, sondern regelrecht dargebracht, sie hatte diesem Sowjetmenschen eine Demütigung erspart, einem deutschen Beinamputierten eine bereitet. Leni, wusste immer erst, was sie tat, wenn sie es tat. Es sollte nicht vergessen werden, dass sie in diesem Augenblick genau einundzwanzigeinhalbes Jahr alt war.

Alles was Leni tut, geschieht aus Neigung, sie hat eine "erotische Neigung" zu helfen und sich in dieser Hilfe ganz zu geben, sie gibt immer, nur dort gibt sie nicht nach, wo man sie anpassen will, z.B. als man sie aus ihrer alten Wohnung setzen will.  
( Balzer, I97I, I86)

Böll: "Ich halte diese Frau in dem Roman nicht für bescheiden, sondern für sehr unbescheiden, eben weil sie sich nicht unterwirft und trotzdem eigentlich ja ganz gut lebt, nennen wir es so, sie hat alles, was sie braucht, sie ist unabhaengig sogar..."  
( Balzer, I97I, I86)

Lenis unkalkuliertheit, ihr mangelndes ja fehlendes Planungsverhalten, die Iphigentengleiche\* reine naive Menschlichkeit, ihre enorme fast geniale Sinnlichkeit, die keineswegs auf den erotischen Bereich beschaenkt ist, sondern gerade die alltaegliche Wahrnehmungen und Handlungen praegt - all dies sind prinzipielle Züge eines Menschenbildes, das bewusst der Profitgesellschaft entgegen steht. Man könnte auch sagen, dass Leni in ihrem gesamten Verhalten nicht berechnend ist: was sie tut, tut sie nicht im Hinblick auf Zwecke (was übrigens ihre materielle Veredelung mitbedingt) sie tut es spontan selbstverstaendlich. Ihre Handlungen sind in sich werthhaft unmittelbarer Bestandteil ihrer Identitaet.  
( Balzer, I97I, I87)

\* Sie wird mit der Iphigenie Goethes verglichen.

Wenn wir jetzt wieder, wie schon in den Studien zuvor die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen Frauen aufstellen, so sehen wir, dass z.B. sehr viele Parallelen aufgestellt werden können.

Zur Erinnerung möchten wir noch einmal die bisher bearbeiteten Frauentypen wiederholen.

- 1) Nella Bach und Frau Brielach in Haus ohne Hüter
- 2) Elisabeth Blaukraemer und deren Mutter in Frauen vor Flusslandschaft
- 3) Frau Brink, Die Botschaft
- 4) Leni Gryten, Gruppenbild mit Dame

Interessant ist es, dass Elisabeth B. auch einen Russen liebte, also einen Feind, genau wie Leni. Und in beiden Fällen ist es so, dass sie nicht zusammenkommen. Der Krieg war in beiden Fällen die Ursache der Trennung. Auffallend ist es auch, dass sowohl Elisabeth B., als auch Leni, den Mann, den sie heirateten, überhaupt nicht liebten.

Beiden Damen geht es finanziell gut, sie leben in Wohlstand. Der Punkt, indem sie sich unterscheiden, ist, dass Elisabeth B. mit der Realität nicht zurecht kam, die Vergangenheit nicht ausschalten konnte und Selbstmord beging. Leni hingegen, steht mit beiden Füßen auf der Welt.

Obwohl auch Leni nicht die Möglichkeit hatte, ein Leben an der Seite des Mannes, den sie liebte, zu verbringen, trauert sie nicht so stark wie Elisabeth und Nella. Leni lebt in der Gegenwart, während Elisabeth B. und Nella in der Vergangenheit leben.

Die Frauen, die wir im vorigen Kapitel behandelt haben, waren um überleben zu können, gezwungen, eine Beziehung mit einem Mann einzugehen. Leni unterscheidet sich von all diesen Frauen, weil sie selbst in einer Kranzbinderei arbeitet und noch dazu

die Miteinnahmen vom Haus hat. Sie ist nicht abhaengig von den Maennern, so wie es die anderen sind. Ganz im Gegenteil, die Maenner sind auf sie angewiesen. Allen Frauen ging um die Sicherung der zukünftigen Existenz, Leni, die die Chance gehabt haette, Fillialleiterin zu werden, zeigt kein Interesse daran.

Leni hat eine grosse Neigung zu helfen. Sie gibt immer ohne das ihre zu suchen. Die anderen Frauen denken bei jedem Schritt an ihren Vorteil, sie wenn sie etwas tut, dann nur aus Menschlichkeit. Leni verweigert jegliche Art von Profitdenken und das ist der wichtigste Aspekt, der sie von den anderen unterscheidet. Sie lehnt sich auch der Profitgesellschaft entgegen, was sie tut, tut sie nicht im Hinblick auf Zwecke, sie tut es aus Selbstverstaendlichkeit. Leni setzt sich zum Wohl der anderen ein. Sie hat kein Verhaeltnis zu Geld und zum Besitz.

Elisabeth B.'s Mutter liess ihre Tochter eine Liebschaft mit einem Russen eingehen, weil sie unbedingt Nahrungsmittel wollte und auch danach liess sie ihre Tochter einen Mann heiraten, weil sie daraus Vorteile sah. Leni hingegen opfert sich selbst, stellt sich selbst zurueck und denkt an andere, als sie z.B. aufs Rauchen verzichtet und ihre Zigaretten Boris zusteckt. Man sieht, dass sie im Gegensatz zu den anderen eine Opferbereite Frau ist.

Ein weiterer Gegensatz ist, dass sie im Vergleich zu Frau Brielach und Frau Brink zu ihren Maennern treu ist. Eine weitere positive Eigenschaft von Leni ist, dass sie hilfsbereit ist, wie sie in der Nazizeit der juedischen Nonne Rahel beisteht. Dann muss noch erwaeht werden, dass unterschiedliche Gruende das Handeln der Frauen praegen. Leni denkt in erster Linie an Boris, Frau Brielach an ihre Kinder, Elisabeth B. an sich selbst und

Brink denkt auch in erster Linie an sich selbst.

Wenn man jetzt von der negativsten Frau angefangen eine Aufstellung macht, so nimmt Frau Brink die erste Stelle ein, weil ihr Ehebruch unverzeihlich ist. Unserer Kultur und Tradition nach würde man eine solche Frau als unsittlich abstempeln, weil sie ein Verhaeltnis mit einem Mann eingeht, obwohl sie nicht weiss, ob ihr Mann lebt. Es könnte ja sein, dass er den Krieg überlebt hat und nach Hause zurückkehrt. Ihr folgt Elisabeth B. Mutter, weil sie die Tochter eigenhaendig ins Unglück stürzt. Frau Brielachs Handeln kann auch nicht positiv beurteilt werden. Jedoch kann man sie nicht als total negativ abstempeln, weil sie ihren Kindern eine Zukunft sichern will. Die positivste von diesen Frauen ist Leni, weil sie in erster Linie an Boris denkt, ohne dabei auf irgendeinen Nutzen aus zu sein.

Leni dachte über etwas, dass sie tat, erst nach der Tat nach. Sie handelt spontan, waehrend die anderen Frauen auf Profit aus sind und demnach handeln. Leni ist unfaehtig zur Reue. Elisabeth B. und Frau Brink bereuen gewisse Handlungen. Wenn Leni etwas tut, dann nur aus Neigung, wenn die anderen etwas tun, dann nur weil sie auf Vorteile bedacht sind. Leni ist im Gegensatz zu Elisabeth B. eigensinnig, die den Rat der Mutter befolgte und einen Mann, den sie nicht liebte, heiratete. Leni kann es sich leisten, verwöhnt zu sein.

Das auffallendste Kriterium bei all diesen Frauen ist, dass keine von ihnen die Möglichkeit hat, ein Leben an der Seite des Mannes zu verbringen, den sie liebt. Eine höhere Gewalt greift ein und verhindert das Glück der Liebenden.

Lenis Ursprünglichkeit und Naivitaet zeigt sich in ihrem spontanen Handeln, waehrend die anderen immer berechnend ihr Leben und Verhaeltnisse planen.

Was Nella Bach, Frau Brink und Leni verbindet, ist, dass sie

alle den Mann im Krieg verloren haben.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Leni, obwohl sie Gemeinsamkeiten mit den Frauen hat, ein Grundverschiedener Typ ist. Die grösste Eigenschaft, die sie von den anderen Frauen trennt, ist ihre

Opferbereitschaft und ihr profitloses Denken und gerade das ist der entscheidende Punkt, der sie in eine andere Kategorie einordnen lässt.

### 3.2. Und sagte kein einziges Wort ( Kaete Bogner)

In diesem Roman steht eine Liebesgeschichte im Mittelpunkt. Fred Bogner ist als Telefonist bei der katholischen Kirche angestellt. Sein Gehalt ist so gering, dass er mit seiner Frau und drei Kleinkindern in grosser Armut in einem einzigen Zimmer hausen muss. Bald holt er diese Enge nicht mehr aus, wird zum Trinker und verlässt schliesslich seine Familie. Er kommt bei Freunden unter, gibt aber weiter jeden Pfennig, den er verdient, an seine Frau Kaete, die er nur noch sieht, wenn er sich mit Nachhilfestunden soviel dazuverdient hat, dass es für ein Zimmer in einem dritt-klassigen Hotel, zu gemeinsamen Kino oder Rummelplatzbesuchen reicht.

Die Fabel, die abwechselnd von ihr und von ihm erzählt wird, setzt zwei Monate nach Freds Auszug ein und umfasst nur zwei Tage, an denen er seine Frau wieder einmal trifft und erfährt, dass sie erneut schwanger ist. Die Zeit ist 1952, sieben Jahre nach Kriegsende, eine Zeit, wo in Deutschland die meisten Wunden des Krieges geheilt und das grösste Nachkriegselend überstanden war—in Bölls Roman dauern die Leiden jedoch an. Wieder sind es die Aermsten der Armen, die besonders betroffen sind. Nur ist es diesmal nicht der Krieg, sondern ausgerechnet der neue Wohlstand, an dem sie nicht teilhaben können, der die beiden so elend macht.

Bogners Arbeitgeber wissen um seine finanzielle Misere, helfen ihm aber nicht. Dieses äussere Elend, das Fred und seine

Familie auch innerlich bedroht, verschuerft sich noch dadurch, dass die katholische Kirche der Arbeitgeber ist. Beide Bogners glauben auf ganz persönliche Art an Gott. Als Telefonist hört Fred aber so viele Gespraechen von hochgestellten Amtstraegern mit und ist von ihrer Heuchlerei und ihrem Machtstreben so entsetzt, dass er dem Gottesdienst fernbleibt. Seine Frau glaubt mehr an die Macht des Gebets und weniger an die Sakramente; sie geht daher am liebsten in die Kirche, wenn gerade keine Messe ist. Glaube und Kirche sind für die beiden damit getrennt. Böll verschuerft die negative Darstellung der Amtskirche noch dadurch, dass er an beiden Tagen der Handlung in der Stadt einen Drogistenkongress stattfinden laesst. Überall sind deshalb Werbeslogans zu lesen, die deutlich parareligiös sind: "Vertrau dich deinem Drogisten (statt: deiner Kirche ) an". Die Amtskirche ist zu einer blossen Verwaltungsinstitution geworden und die neu erstarkende Wirtschaft übernimmt von ihr das Religiöse auf Karten der Glaubenden, der Leidenden. Der Titel des Romans ist eine Zeile aus einem Neger - Spiritual, den die Bogners im Radio hören: Jesus wurde gekreuzigt und sagte kein einziges Wort. Die Amtskirche und die Wirtschaft dagegen sagen zu viele Worte. (Falkenstein, 54f.)

Kaete Bogner entscheidet sich am Ende für eine Trennung, weil sie es untugendhaft findet, sich ausserhalb der Wohnung in schlechten Hotels mit ihrem Mann zu treffen. Fred geht auf Kaetes Ultimatum nicht ein. Am naechsten Morgen schickt man ihn zur Bank um Geld einzuzahlen und plötzlich faellt sein Blick auf Kaete, die sich in der Naehel befindet, ohne dass er sie zunaechst erkennt "Die Einmaligkeit ihrer Beziehung wird ihm klar, er ist vollkommen aus der Fassung und beschliesst, zu ihr zurückzukehren. Die Glaubwürdigkeit der Entscheidung wird durch die Spontanitaet seines Handelns garantiert. " (Reid, 130)

In Und sagte kein einziges Wort erscheint die Umwelt zwar als Hindernis auf dem Weg zu individuellem Glück, aber dieses Hindernis ist nicht mehr unüberwindlich wie der Krieg: der Roman endet mit der Wiedervereinigung der Familie Bogner. (Beth, 7)

Nun möchten wir die Ehefrau Kaete, unsere Hauptfigur, näher beschreiben.

Kaete träumt von einem Leben, in dem es keine Ehe gibt, wie es für die Welt jenseits des Todes verheissen ist, von einer Welt, in der sie liturgischen Gesängen zuhören und mit Männern zusammensein kann, die sie nicht besitzen wollen, und Fred scheint derselben Ansicht zu sein, wenn er ihr sagt: "Es wäre schön, dich wiederzusehen in einem Leben, indem ich dich lieben könnte.... ohne dich zu heiraten." Aus Kaetes Sicht ist die Ehe eine Annehmlichkeit für Männer; sie ist diejenige, die eheliche Pflichten hat, die sich der Demütigung aussetzen muss, von den Hotelbesitzern für eine Prostituierte gehalten zu werden, während Fred tun kann, was ihm gefällt, weil er weiss, dass sie kommen wird, wenn er sie ruft. Aus der Sicht der Frau wird die Ehe als Institution kritisiert.

Kaete ist die typische deutsche Hausfrau, die sich hingebungslos Kindern, Küche und Kirche widmet. Man lernt sie kennen, wie sie Boden und Wände ihres Zimmers putzt, während Fred der Verdienener ist, der umherzieht, quer durch die Stadt fährt, um Nachhilfestunden zu geben, ein Hotelzimmer zu suchen, und um jemanden, der ihm Geld borgt. (Reid, 126)

Jeden Tag kämpft sie gegen den Schmutz, der sie zu ersticken droht. Wenn sie den Schrank abrückt, kommen ihr Putzstücke entgegengebröckelt, die sich von der Wand gelöst haben. Es klatscht zwischen den Schrankbeinen heraus, verteilt sich schnell über den Boden, kalkiges Geröll, pulvrig und trocken beginnt es sich auf seiner kurzen Bahn aufzulösen. Manchmal auch rutscht ein grosser Plack herab, dessen Risse sich geschwind verbreiten, und die Stauung hinter der Rückseite des Schrankes lässt sich, wenn sie ihn abrückt, es rollt wie ein sanfter Donner ab und eine kalkige Wolke zeigt ihr an, dass ein Tag besonderen Kampfes gekommen ist. Staub legt sich über alle Gegenstände des Zimmers, feiner kalkiger Puder, der sie zwingt ein zweites mal mit dem Staubtuch

alles abzureissen. Es knirscht unter ihren Füßen und durch die dünne Wand der Kabine hört sie das Husten des kleinen, dem dieser widerwaertige Staub in die Kehle geraten ist. Sie fühlt die Verzweiflung, wie einen körperlichen Schmerz, im Halse eine Wurst von Angst, dass sie herunterzuschlucken versucht. Sie würgt heftig ein Gemisch von Staub, und Traenen und Verzweiflung gleitet durch ihren Magen, und sie nimmt nun wirklich den wahren Kampf auf.

Mit zuckendem Gesicht fegt sie die Brocken zusammen, nachdem sie das Fenster geöffnet hat, nimmt dann den Staublappen, reibt alles sorgfaelltig ab und taucht endgültig den Putzlappen ins Wasser. Sobald sie einen Quadratmeter zu saubern versucht hat, ist sie gezwungen, den Lappen auszuspülen und sofort bereitet sich im klaren Wasser eine milchige Wolke aus. Nach dem dritten Quadratmeter wird das Wasser dickflüssig, und wenn sie den Eimer ausgiesst, bleibt ein widerliches kalkiges Sediment, das sie auskratzt.

Die Stellen, die sie eben gewischt hatte, sind trocken geworden und die tödliche Transparenz der weissen Kalkmasse zeigen widerliche Flecken, von denen sie weiss, dass sie unausrottbar sind. Aber dieses weissliche Nichts tötet ihren guten Willen, zermürbt ihre Kraft, und die Staerkung, die vom Anblick des klaren Wassers in ihrem Eimer ausgeht, ist gering.

Im Spiegel gewahrt sie das Gesicht einer mageren Frau, die sich der Bitternis des Lebens bewusst geworden ist. Ihre Traeume rein zu der das Geraeusches den Eimer füllenden Wassers die Zaesuren liefert, ist ein Wiederkaeuen dieser ganzen Bitterkeit: die Haerte der Vermieterin, das Abbröckeln des Verputzes und die sieben Radiogeraete, die durch die geöffneten Fenster in den Hof hinausbrüllen, an diesem laecherlichen Morgen eines Ruhetags. Einzig die Stimme eines Negers, die sich deutlich von dem Laerm abhebt, bewegt sie. Er singt einen negro Spiritual "Sie schlugen ihn ans Kreuz und er sagte kein einziges Wort", ein Satz der dem Roman seinen Sinn gibt.

Seit Jahren versucht sie unermüdlich ohne Erfolg den Schmutz zu bekaempfen. Kaete ist wie eine Heilige, da sie ihr Kreuz schweigend traegt und man kann den Schluss des Buches, die Rückkehr Bogners zu den seinen als Gnade denken, die Kaete durch ihr dulden verdient hat. (Plard, 60)

Die Begegnung zwischen einem wehrlosen Mann und einer grausamen Welt inmitten der Gleichgültigkeit von angeblich Seinesgleichen kann nur eine Kreuzigung sein, so trivial diese auch wirken mag. Gekreuzigt schweigend, ihren Mann und ihre Kinder liebend triumphiert Kaete über die Welt wie Christus durch sein Opfer und seine unerschütterliche Liebe über die Sünde.

Was Kaete am haeufigsten in ihrem Spiegel sieht, ist der Ausdruck wilder Entschlossenheit, des Hasses und seiner Haerte, die sie nicht erschreckt, sondern stolz macht, die Haerte eines Gesichts, das nicht vergessen wird.

Die Schwachen und Erbarmungswürdigen sind von Böll nachlaessig gezeichnet, ihr Gesicht ist nur angedeutet: der sanfte Fall des Haares, traurige Augen, ein bitterer Mund, linkisch geschminkte, sensible, von der Arbeit mitgenommene Haende. So sieht bei Böll haeufig die Frau aus, der ausschliesslich Liebe zuteil wird, gerade wegen ihrer Schwaeche und Melancholie.

"Kaetes Energie, wird blind. Sie subliemiert ihren Hass gegen die durch den Krieg entstandenen Verhaeltnisse, indem sie sich die unschaedlichste typisch weibliche Form des Kampfes aussucht. Den Kampf gegen den Schmutz." (Beth, 36)

Ihre offenkundige Haeuslichkeit ist vielleicht übertrieben, es ist nicht glaubhaft, dass ihr erst mitten beim scheuern klar wird, dass Sonntag ist, Ruhetag. Schmutz und Sauberkeit sind Themen, die Böll sein ganzes Leben beschaeftigt haben. 1966 wies Böll auf den ideologischen Beiklang des Wortes "Sauberkeit" hin: Polen,

Juden und Russen, die die Nazis auszuschmerzen entschlossen waren, wurden vor dem deutschen Volk immer wieder als "schmutzig" hingestellt. Später im Roman beginnt Kaete geradezu zwanghaft, den Schmutz von der Figur eines Engels zu wischen, bis sie merkt, dass er schmutzig viel besser ausgesehen hatte. Das lässt darauf schliessen, dass das Thema des Hausputzes eher eine symbolische Bedeutung hat. Kaete nennt es den "Kampf", gegen den Schmutz, den der Krieg in Bewegung gesetzt hat. Böll übertreibt ihre Anstrengungen ganz bewusst, um die stumpfsinnige Plackerei zu verdeutlichen. Die Hausfrau ist traditionsgemäss isoliert, Kaete sieht im Geiste ihre Schwestern in anderen Ländern und Erdteilen, die Frauen aller Rassen, die waschen, Erde umgraben, kochen, während ihre Männer nutzlos ums Feuer hocken, sie sieht die verbitterten Gesichter ihrer Schwestern in London, New York, Berlin und Paris, die darauf warten, dass ihre betrunkenen Ehemaenner sie rufen. Später sieht sie das Mädchen in der Imbissstube wie sich selbst, in jung, auch diese Kleine einem Mann auf Gedeih und Verderb ausgeliefert, der in ihr die Spuren dessen hinterlassen wird, was er Liebe nennt. In solchen Passagen vermittelt Böll in ungewöhnlicher Deutlichkeit seinen Abscheu gegenüber männlicher Dominanz. Kaete ist von beiden Eheleuten bei weitem die dynamischere, sie ist es, die Entscheidungen faellt. So wird der Leser sensibilisiert für den Unterschied zwischen den traditionellen Verhaltensmustern und ihrer Realisation im Roman.

Etwas unklar bleibt in dem Roman, inwieweit die Probleme der Bogners durch äussere Umstände oder aber durch deren eigene Schwäche entstanden sind. Fred sagt: "Für eine grössere Wohnung braucht man Geld, braucht man das, was sie Energie nennen, aber wir haben weder Geld noch Energie. Auch meine Frau hat keine Energie". Die letzte Bemerkung widerspricht dem Eindruck, den der Leser selbst von Kaete gewonnen hat. Sie hat durchaus Energie, aber ihre untergeordnete Position verhindert, dass sie daraus etwas macht. Der Krieg zerstörte ihr Heim, das ihnen vielleicht das Führen einer "normalen" Ehe möglich gemacht hätte. (Reid, I28)

In Und sagte kein einziges Wort haben Fred und seine junge Frau einzig gegen die Schwierigkeiten zu kaempfen, die die Mehrzahl der Jungen Ehepaare aus der Nachkriegszeit in den bombardierten Staedten kennen: Wohnungsnot, Geldknappheit, eher qual als Ekel - doch dieses Wort Qual hat bei Böll wieder seinen alten Sinn von Folter. Sie leben in einem einzigen Zimmer mit ihren drei Kindern, daher der auftreibende Kampf, den Kaete gegen den seit Jahren abbröckelnden Verputz führen muss. Daher das Wanderleben des Gatten und Vaters, der die Enge der vier Waende, zwischen denen sie zusammengepfercht sind, zu hassen begonnen hat, der in der Stadt umherlauft, auf einer Bank im Wartesaal schlaeft, in billigen Kneipen isst, mit seiner Frau telephonierte und ihr Geld schickt, aber nicht wirklich mit ihr lebt. Daher die Furcht vor einem vierten Kind und flüchtigen Begegnungen, Sonntags in finsternen Hotels.

Daher die Mühe, die sie daran wenden müssen, dass ihr Paar ein Paar bleibe, das beschaemende Beisammensein, als ob sie Ehebruch trieben und nicht eheliche Pflicht genügten. Sie sind versucht, einander wegen ihrer Ohnmacht zu hassen, ihre Kinder wie Eindringlinge zu betrachten. Kaete verschleudert wahre Schaetze an Mut und Feindschaft der Welt zu bekaempfen, den Schmutz, die Wanzen, "die Mobilisierung des Hungers", doch zugleich auch die dickfaellige Gleichgültigkeit ihrer Umgebung. (Reid, 52)

In dem Roman geht es eindeutig um Klassenkonflikte, das Schicksal der Reichen wird dem der Armen, das der starken dem der schwachen gegenübergestellt. Dieser Konflikt reicht bis in die Kreise der katholischen Kirche. (Reid, 123)

Kaete Bogner beteiligt sich nicht an den Veranstaltungen kirchlicher Vereine und geht nicht zur Kommunion, ist jedoch trotzdem ein gläubiger Mensch geblieben. Sie hasst die Priester, die in prunken Häusern wohnen, während sie selbst mit ihren Kindern in einem schmutzigen Zimmer hausen muss.

Auf Seite 110 in dem Roman schliesst sie die Augen, das Wort Gott blieb bei ihr, erst schien es Schrift zu sein, vier dunkelbraune, grosse Buchstaben, die hinter ihren geschlossenen Lidern standen, dann sah sie die Schrift nicht mehr und es blieb bei ihr als Wort, sank in sie hinein, schien immer tiefer zu fallen, fand keinen Boden und stand plötzlich wieder oben bei ihr, nicht Schrift, sondern Wort: Gott. Gott schien der einzige zu sein, der bei ihr blieb in dieser Übelkeit, die ihr Herz überschwemmte, ihre Adern füllte, rundweise in ihr wie ihr Blut-kalten Schweiss spürte sie und eine tödliche Angst-Augenblicke lang hatte sie an Fred gedacht an die Kinder, hatte das Gesicht ihrer Mutter gesehen, die kleinen, so wie sie sie im Spiegel sieht- aber sie schwammen alle weg in dieser Flut der Übelkeit-Gleichgültigkeit gegen sie alle erfüllte sie und es blieb nichts mehr bei ihr als das Wort "Gott."

An verschiedenen Stellen im Roman schleicht sie sich in Kirchen, in denen kein Gottesdienst mehr stattfindet und empfindet dort den unendlichen Frieden der von der Gegenwart Gottes ausströmt. Der starke Glaube an Gott gibt ihr die Kraft, diese schwere Zeit zu bewältigen. Gott ist ihre Rettung, an den sie sich wie einen Rettungsring klammert. In der tiefsten Erniedrigung bleibt Gott ihr einziger trost.

Kaete ist eine gute Mutter und eine liebende Frau und nur in ihrer Liebe findet ihr haltloser, innerlich erschöpfter Mann den Mut zum weiterleben. Sie sieht sein resigniertes, mürrisches Gesicht vor sich, unerbittlich alt werdend, leergefressen von einem Leben, das nutzlos wäre und gewesen wäre ohne die Liebe, die es ihr einflösst. (Schwarz, 70)

Die Entscheidung, sich von ihrem Mann zu trennen, hat sogar einen Religiösen Hintergrund. Für sie ist es schrecklich, irgendwo im Flur eines zerstörten Hauses oder auf einem Acker mit ihm zusammenzusein und anschliessend nach Hause zu fahren. Sie

findet dieses Verhaeltnis untugendhaft und empfindet dabei das schreckliche Gefühl, er habe vergessen ihr fünf oder zehn Mark in die Hand zu drücken. Ihr Leben ist eine unaufhörliche Kreuzigung und ohne Klagen unterwirft sie sich diesem Schicksal.

Man haette Kaete, was das Geld betraf, einfach unter Vormundschaft stellen müssen, sie gab allen und jedem sparte auch nicht an sich selbst und würde irgendwann, bald fürchtete Fred B., fürchterlich hereinfallen, nicht aus der Fassung zu bringen. Sie hatte eine überraschend soveraeene Hand (wie Leni), wenns um Geld ging war grosszügiger als er und das konnte kaum milieubedingt sein.

In dieser Beziehung hat sie grosse Aehnlichkeit mit Fred's Mutter (im selben Roman) die wir auch in diese Kategorie der pferbereiten Frauen eingeordnet haben. Fred Bogners Mutter war eine gute Frau, sie konnte niemanden von der Tür weisen, sie gab den Bettlern Brot, wenn sie welches hatten, gab ihnen Geld, wenn sie welches hatten, liess sie wenigstens eine Tasse Kaffee trinken und wenn sie nichts mehr im Hause hatten, gab sie ihnen frisches Wasser in einem sauberen Glas und den Trost ihrer Augen. Rings um den Klingelknopf hatten sie die Zinken der Bettler, die Zeichen der Landstreicher gesammelt und wer hausieren kam, hatte die Chance, etwas abgekauft zu bekommen, wenn nur noch eine Münze im Hause war, die zur Bezahlung von Schnürsenkel reichte. Auch Vertretern gegenüber kannte seine Mutter keine Vorsicht, den Gesichtern auch dieser abgehetzten Zeitgenossen konnte sie nicht widerstehen, und sie unterschrieb Kaufvertraege, Versicherungspolicen, Bestellzettel und er entsann sich, wenn er als kleiner Junge abends im Bett lag, hörte er seinen Vater nach Hause kommen und kaum war er im Esszimmer, brach der Streit los, ein gespenstischer Streit, bei dem seine Mutter kaum ein Wort sprach. Sie war eine stille Frau.

Eine Frau, die gibt, ohne das ihre zu suchen, die sogar

grosse Auseinandersetzungen mit ihrem Mann in Kauf nimmt, nur um Menschen aus Naechstenliebe zu helfen. Sie verschenkt alles, weist niemanden von der Tür und versucht jedem in Not geratenen zu helfen. Eine barmherzige und opferbereite Frau.

Leni und Kaete sind genau so wie diese Frau. Alle drei Frauen können mit Geld nicht umgehen, haben kein Verhaeltnis zu Geld und Besitz. Das Glück anderer ist für sie wichtiger als ihr eigenes. Alle drei Frauen haben eine grosse Neigung zu helfen. Sie nehmen sogar einen eigenen Verlust in Kauf. Materielle Werte haben keine Bedeutung für sie. Sie alle handeln spontan, ohne nachzudenken und zeigen auch Naivitaet.

Wenn man jetzt diese drei Frauen mit den Frauen in der I. Kategorie vergleicht, sehen wir, dass diese Frauen sich voneinander total unterscheiden. Die Frauen in der I. Kategorie waren berechnend, waren auf Vorteile und Nutzen aus. Das, was sie taten, taten sie im Hinblick auf Profit. Die Frauen in der zweiten Kategorie (opferbereite Frauen), jedoch denken in erster Linie an die Mitmenschen und das ist eine Verhaltensweise, die man bewundern muss. Und gerade dieser Charakterzug laesst sie stufenweise höher einordnen als die anderen.

In dieser Gruppe hat sich Leni für Boris geopfert, Kaete für ihren Mann und die Kinder, die Schwiegermutter von Kaete, für die Mitmenschen, die in Not waren. In der Kategorie zuvor dagegen hatten die Frauen zu ihrem eigenen Wohl andere geopfert. Ich glaube, dass der Unterschied zwischen diesen beiden Frauengruppen deutlich erkennbar ist.

Leni und Kaete haben ausser, dass sie beide gerne geben und mit Geld nicht umgehen können, nicht viel gemeinsames, weil sie beide aus verschiedenen Verhaeltnissen stammen und dementsprechend leben. Die Fleissigkeit der beiden könnte vielleicht auch als gemeinsamer Nenner genannt werden. Worin sie sich un-

terscheiden, ist ihre Lage. Leni führt im Gegensatz zu Kaete ein Luxusleben. Leni ist eine unabhängige Frau, kann tun und lassen was sie will, weil sie finanziell unabhängig ist. Sie arbeitet selbst als Kranzbinderin und hat noch die Mieteinnahmen. Kaete hingegen wird von ihrem Mann unterdrückt, muss sich seine Launen gefallen lassen. Sie ist von ihrem Mann und dem Geld, was er nach Hause bringt, abhängig. Jedoch muss erwähnt werden, dass alle der bis jetzt behandelten Frauen irgendwie von jemandem abhängig waren, ausser Leni.

Kaete findet grosse Erleichterung oder glaubt Erleichterung zu finden gegen den Kampf, den sie führt, um Schmutz zu beseitigen. Nur so kann sie ihrem Aerger und Hass gegen die Verhältnisse Platz machen. Die starke Beziehung zu Gott, ihr starker Glaube an ihn lassen sie diese Zeit bewältigen. Hervorgehoben muss auch, dass Kaete die einzige von den bisher behandelten Frauen ist, die sehr religiös ist. Und sie ist die einzige dieser Frauen, die am Ende wieder mit ihrem Mann zusammenkommt. Ihre Religiosität, der tiefe Glaube, könnte ein Grund dafür sein. Mit der Liebe, die sie ihm zeigt, findet ihr Mann den Mut zum Weiterleben. Dieses Verhalten Kaetes hält auch unter solchen schweren Bedingungen die Familie zusammen.

Nun sind wir zum letzten Roman Billard um halb zehn und somit zur letzten Frauenfigur gelangt.

### 3.3. Billard um halb zehn ( Johanna Faehmel)

Der Titel, bezieht sich auf die Angewohnheiten des Architekten Robert Faehmel, täglich um halb zehn im Hotel Prinz Heinrich ganz allein Billard zu spielen, ohne Gegner, rein als geometrische Übung. Gestört werden darf er nur von dem Hotelpagen Hugo, dem er nach und nach sein Leben erzählt. Der Ablauf des einen Tages wird von dem ehemaligen Schulkameraden Nettlinger bes-

timmt, zu ihm vorzudringen und von einer Geburtstagsfeier am Abend zu Ehren seines Vaters.

Die sich aus inneren Monologen zusammensetzende Fabel beschreibt den plötzlich und unerwartet grossen Erfolg von Roberts Vater Heinrich, der schon als ganz junger Architekt den Auftrag erhielt, die Abtei St. Anton zu bauen. Von seinen zwei Söhnen, wird Otto Nazi, sein billardspielender Bruder Robert erbitterter Gegner des Regimes. Robert wird Architekt wie der Vater, aber im Krieg verkehrt sich sein Beruf ins Gegenteil - statt Häuser zu bauen, muss er sie sprengen, darunter auch zu Kriegsende die von seinem Vater erbaute Abtei. Roberts Sohn Joseph wiederum bekommt nach dem Krieg den Auftrag, die Abtei wieder aufzubauen.

Losgelöstheit, von einer bestimmten historischen Periode erreicht Böll wieder durch die Verwendung von Leitmotiven, vor allem das von den Laemmern und Büffel. Vom Sakrament des Büffels essen die Brutalen, die Nazis, die andere mit Stacheldrahtpeitschen quälen, die Unmenschlichen, allen voran Nettleinger. Laemmer dagegen sind die Geschundenen, die unverschuldet Leidenden, die Menschen, die Menschen geblieben sind, allen voran Robert Faehmels bester Freund Schrella. (Falkenstein, 60f.)

Diese Polarität von Büffeln und Laemmern-Nettleinger und Schrella, Bauern und sprengen, Nazis und Nazigeegner - bestimmt den ganzen Roman. Am verwirrendsten sind die Kapitel, in denen es um Johanna Faehmel geht (der Frau von Heinrich Faehmel), die seit den ersten Kriegsjahren in einer Nervenheilanstalt untergebracht ist. Der Grund, warum sie dort eingewiesen wurde, war, dass sie offen gegen die Nazis opponierte. Nachdem sie aus der Heilanstalt entlassen wurde, schoss sie auf einen ehemaligen Nazi, der 1958 Bundesminister wurde. Es ist ein historischer Roman, der von den Problemen der damaligen Zeit handelt, und es ist ein Roman über das Wesen der Zeit selbst. Der Roman schliesst mit der Feier zu

Ehren des alten Faehmel, dem man ein Kuchenmodell seiner Abtei praesentiert. (Reid, I67f.)

Der Roman Billard um halb zehn stellt drei Generationen einer Familie vor, eine Grossmutter, die einen ehemaligen Nazi umbringen möchte, Personen, die die Gefangenen ihrer eigenen Erinnerung sind, unfahig, eine sinnvolle Beziehung zur Gegenwart zu finden.

Die drei Generationen der Faehmels verkörpern drei Abschnitte deutscher Geschichte. Heinrich steht für das selbstbewusste Deutschland Wilhelm II. Sein Beruf - er ist Architekt - deutet auf seine konstruktive, vorausplanende Einstellung. Er ist von laendlicher Herkunft und als er in die Stadt kommt, gewinnt er gegen die etablierte Konkurrenz einen Wettbewerb zum Entwurf einer neuen Abtei. Er heiratet in eine Patrizierfamilie ein und gründet seine eigene Familie, doch der Militarismus macht allem ein Ende, führt zu zwei Weltkriegen und zum Tod zweier Söhne.

Sein überlebender Sohn gehört Bölls eigener Generation an. Als die Nazis an die Macht kommen, ist er 17 und muss wegen seiner anti-faschistischen Verbindung für kurze Zeit nach Holland fliehen. Spaeter wird er Statiker, und seine Hauptbeschaeftigung waehrend des Krieges besteht im Zerstören von Bauwerken, die in der Schusslinie der deutschen Artillerie stehen - eines davon ist die Abtei, die sein Vater gebaut hat. In gewissem Sinn vertritt er die "Kahlschlag" - Mentalitaet der Nachkriegszeit, indem er darauf besteht, dass alle Restbestaende aus der Vergangenheit vernichtet werden müssen. Seine Haltung ist nahezu ausschliesslich negativ, abstrakt und steil. Sein Sohn Joseph studiert, er will Architekt werden, wie sein Grossvater. Eines der Projekte mit denen er beschaeftigt ist, ist die Restaurierung der Abtei seines Grossvaters; aber als er erfahrt, dass sein Vater sie gesprengt hat, beschliesst er, die Architektur aufzugeben. Die neue Generation wendet sich ab von der "Restauration", -wohin sie sich wenden wird, bleibt offen.

Wir werden uns in diesem Teil mit Johanne Faehmel, (geborene Kilb) die Frau vom Heinrich Faehmel beschaeftigen, die jedoch im Roman nur kurz behandelt wird. Die Kilbs wohnten seit dreihundert Jahren in der Modestgasse, wohnten weil es keine mehr gibt. Frau Kilbs war uebergeschnappt, hatte zwei Brueider und drei Kinder im Krieg verloren. Sie kam darueber nicht weg. Das war eine feine Frau, eine von den stillen. Die ass nicht einen Krueimmel mehr als es auf Lebensmittelkarten gab, "nicht ne' Bohne", und gab auch ihren Kindern nicht mehr. "Verrueckt". Sie schenkte alles weg, was sie extra bekam, und die bekam viel. Die besaessen Bauernhoeefe, und der Abt von St. Anton, da unten im Kissatal, der schickte ihr Butter in Faessern, Honig in Krueigen, schickte ihr Brot, aber sie ass nichts davon und gab ihren Kindern nichts davon, die mussten das Saegemehl essen und gefaerbte Marmelade drauf, waehrend ihre Mutter alles weg-schenkte; sogar Goldstuecke teilte sie aus. 1917 und Honig im Winter 1941-1942 verteilte sie Krugweise. Und als sie dann zum Gueterbahnhof lief und darauf bestand, mit den Juden wegzufahren, sperrte man sie ins Irrenhaus. Das war eine Frau, wie man sie nur im Museum auf den alten Bildern sehen kann.

Eine Frau, die glaubt, nicht das Recht zu haben, besser und mehr zu essen als alle anderen. Deshalb goennt sie sich und auch ihren Kindern nichts. Verschenkte alles, was sie extra bekam, damit sie anderen eine Freude machen konnte und so das Gefuehl hatte, dass es auch den anderen gut ging.

Jedoch bin ich der Ansicht, dass ihre Barmherzigkeit im Gegensatz zu den Frauen in dieser Kategorie krankhaft war. Dass sie sich selbst und auch ihren Kindern nichts goennt, ist eine merkwuerdige Handlungsweise. Sie unterscheidet sich von den Frauen davor, weil sie eine krankhafte Art hatte, herzuschenken. Die anderen Frauen gaben auch gerne, waren Opferbereit, aber naiv. Bei ihr ist es geradezu krankhaft.

Also ist sie im Gegensatz zu den anderen Frauen ein selbstloser Typ, der ueberhaupt nicht an sich denkt. Alle anderen

sind für Johanna Faehmel im Vordergrund. Johanna Faehmel schenkte alles weg, ohne dass man sie darum bat. Die anderen Frauen gaben, wenn man sie darum bat. Johanna kann man auch mit Leni, Kaete und die Schwiegermutter von ihr vergleichen, weil alle Frauen, wie schon zuvor gesagt, kein Verhaeltnis zum Besitz haben. Johanna ist also eine opferbereite, barmherzige Frau, die für das Glück der anderen lebt, und keine Bedeutung auf Materielle Werte legt.





4. S C H L U S S W O R T

### SCHLUSSBETRACHTUNG:

Heinrich Böll schrieb in seinen Werken über die Menschen im Krieg und die Nachwirkungen des Krieges.

Wir haben uns in dieser Arbeit speziell den Frauen im Krieg und Nachkrieg gewidmet. Diese Frauen haben wir wiederum in zwei Gruppen geteilt. Im ersten Teil haben wir Frauen behandelt, die Vorteil bedacht waren und somit auf moralische Werte keinen grossen Wert gelegt haben. Grob ausgedrückt "negative Frauen". Im zweiten Teil haben wir uns mit Frauen befasst, die Opferbereit und barmherzig waren, den "positiven Frauen" also.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind Bölls Frauengestalten nur in Umrissen angedeutete Nebengestalten. Sie erfüllen ihre Rolle nur in ihren Beziehungen zum Mann, der im Leben steht, während sie selbst sich fast immer am Rande des Geschehens bewegen.

Es wäre jedoch verfehlt, den Frauen im Werke Bölls eine zweitrangige, untergeordnete Position zu unterstellen. Wohl weist ihnen der Autor immer wieder den Platz an der Seite des Mannes zu, als Weib, als Freundin als Ratgeberin. Frauen mit beruflichem und gesellschaftlichem Ehrgeiz oder solche, die als Weib und Mutter versagt haben, werden von Böll meist karikaturisch oder zumindest mit ironischem Akzent gezeichnet. Eine unerwartete Bedeutung gewinnen Bölls Frauen jedoch durch den Einfluss, den sie auf den Mann ausüben.

Das Paar, die wechselseitigen Beziehungen zwischen Mann

und Frau in ihren zahllosen Spielarten ist eins der wichtigsten, der am häufigsten wiederkehrenden Themen im Werke Bölls, ein Thema, das er von allen Seiten, aus allen Blickrichtungen beleuchtet.

Bölls Maennergestalten sind meist Menschen ohne einen starken Willen, ohne eine gefestigte Weltanschauliche Einstellung, ohne ein klar umrissenes Ziel im Leben. Was ihnen fehlt, besitzen Bölls Frauengestalten oft in reichlichem Mass. Behutsam greifen sie in das Leben des Mannes ein und führen ihn auf die von ihnen als richtig empfundene Bahn.

Die Frau von der 2. Kategorie ist die Hüterin des Glaubens, der Sitte, der Liebe, der Familie, in ihr findet der Mann eine Orientierung im Leben. Auch dann, wenn die Frau selbst schwach entmutigt und ohne Hoffnung ist, ist sie für den Mann eine Ergaenzung seines eigenen Ichs, die ihn, zum Ausharren "in dieser Welt" befähigt. Wenn der Mann in nacktem Materialismus oder hoffnungslosem Nihilismus zu versinken droht, kann er mit Hilfe der Frau und in der Frau wieder einen lohnenden Sinn im Leben entdecken. Wenn die Frau sich allerdings im kritischen Augenblick selbst als kalkulierender ehrgeiziger Business-Typ entpuppt, findet ihr Rat das gleiche willige Gehör beim Mann.

Dieser erstaunliche Einfluss, sei er nun guter oder negativer Art, den Böll in seiner Gesellschaftsdeutung und Kritik der Frau in ihrer Beziehung zum Mann einräumt, lässt sich keinesfalls auf Brechtsche Art als "sexuelle Hörigkeit" etikettieren. (Schwarz, 9If.)

Böll stellt die Frau weit nach oben bis zur Forderung nach einer "feministischen Bibellektüre" und betrachtet sie dennoch nur in ihrer Funktion für den Mann, ohne zu bemerken, dass er sie damit sogleich wieder ein gutes Stück herabsetzt. Hier ist sicher noch ein Element des traditionellen Katholizismus wirksam, der Marienverehrung zu verbinden vermag mit der Reduktion der Frauenrolle auf

die Gehilfin des Mannes. Böll idealisiert die untergeordnete Rolle, die der Frau zudiktiert worden ist. Die Maenner haben Anteil an der Macht im öffentlichen Leben, die Frauen spenden Trost, sind gütig und grossherzig. (Arnold, 1994, 42)

Das Erlebnis der richtigen Liebe bedeutet für die Frau in einem Böll-Werk dasselbe wie den gesellschaftlich sozialen Abstieg. Wenn die Frau sich total und vorbehaltlos in einen Mann verliebt, gibt sie ihre bisherige Identität auf und verzichtet auch auf jeden Anspruch, auf weltliche Anerkennung. Indem Böll allen seinen positiven Frauengestalten diese alles dominierende, selbstlose Liebesfähigkeit verleiht, wird sie als eine der wichtigsten Aufgaben der Frau hervorgehoben. Schule und Berufsausbildung sind zwar gut und nützlich, aber wenn der richtige erscheint, verliert das alles seine Bedeutung, primäre Aufgabe der Frau ist es, sich dem Manne liebevoll hinzugeben, sich ganz der Rolle der Zärtlichkeitsspenderin zu widmen, dem von der Welt gequälten und gehetzten Manne Wärme und Liebe zu gewahren.

Die Heldinnen der 2. Kategorie sind reine Frauen. Um dieser Eindeutigkeit ein bisschen Spannung beizumischen, werden die Frauen als sehr attraktiv geschildert und gleichzeitig in möglichst zweideutige und heikle Liebesaffären verwickelt.

"Die Menschheit ist maskulin und Böll definiert die Frau nicht so, wie sie an sich ist, sondern sie wird nicht als ein Selbstständiges Wesen betrachtet. Sie ist nur das, was Böll entscheidet, dass sie sein soll. Für ihn ist sie Geschlecht, und also ist sie ganz Geschlecht. Sie wird definiert und differenziert in Verhältnis zu ihr. Sie ist die Unwesentliche gegenüber dem Unwesentlichen. Sie ist das Subjekt, das Absolute: Sie ist das andere" (Silen, 26)

Böll versuchte uns zu zeigen, dass Menschlichkeit sowohl im Krieg als auch im Nachkrieg möglich war. Um dieses zu verdeutlichen, wählte er Frauentypen, die einen Kontrast zueinander

bildeten. Auf der einen Seite standen die negativen Frauen, auf der andern Seite die opferbereiten Frauen, die der Iphigenie von Goethe glichen. Alle Frauen verhielten sich im Krieg und Nachkrieg ihrem Charakter entsprechend.

In der I. Kategorie opferten die Frauen andere, nutzten andere zu ihrem eigenen Vorteil aus. In der 2. Kategorie jedoch versuchten die Frauen den anderen zu helfen. Diese Frauen setzten sich zum Wohl der anderen ein.

Im ersten Fall hat der Krieg die Frauen zu dem gemacht, was sie sind. Sie haben den für sie einfacheren Weg gewählt. Im zweiten Fall jedoch, zeigen die Frauen einen starken Charakter und beweisen mit ihrer Staerke, dass man auch in solchen Verhaeltnissen in Anstand leben kann.

Für die Frau in der ersten Kategorie spielt Geld und die materielle Existenz eine so grosse Rolle, dass sie sogar bereit sind, ihre Persönlichkeit aufzugeben. Es kommt ihnen nur aufs nackte Überleben an. Für die Frauen in der 2. Kategorie spielt Geld keine Rolle, sie haben keine Beziehung zum Besitz und Geld. Die Frauen, wie man sieht, wurden von Böll entweder als total materialistisch oder "verteufelt Human" dargestellt. Es gab für ihn keine durchschnittlichen Typen. Der Grund lag höchstwahrscheinlich darin, dass er versucht hat, so den Unterschied dieser Frauen zu verdeutlichen und zu kontrastieren um dadurch das Menschliche hervorzuheben.

Die meisten der hier aufgeführten Werke handeln von der Kriegszeit oder von der Nachkriegszeit und man bekommt zu sehen, was für Spuren der Krieg an jedem einzelnen hinterliess.

Waehrend manche Frauen ihre "Erinnerungen schlachten", also ihre Erinnerungen auslöschen, können manche Frauen die Vergangenheit nicht vergessen und das ist auch der Grund, warum sie mit der Realitaet nicht fertig wurden. Sie zeigen grosse Probleme, ihr Leben fortzusetzen.

"Die Konfrontation des leidenden Individuums mit der feindlichen Umwelt und die an dieser Umwelt scheiternde Liebe - beide Motive stehen im Mittelpunkt. (Rainicki, 72)

Heinrich Böll geht es darum, den Menschen als Gefangenen in den Labyrinth des Krieges und der Nachkriegszeit zu zeichnen, nicht aber den Faden der Ariadne aufzuzeigen, der aus dem Labyrinth hinausführt." (Rainicki, 104)

Die Helden sind zumeist Opfer der Verhältnisse des Krieges, Opfer der sozialen Bedingungen oder Opfer der Kriegsfolgen selbst.

In unterschiedlicher Weise hat jede von den Frauen einen Kampf zu bewältigen. Die eine kämpft um zu überleben, die andere kämpft die Vergangenheit zu besiegen und die andere versucht ihren Ärger gegen die Verhältnisse mit dem Kampf gegen den Schmutz zu besiegen. Keine von diesen Frauen ist glücklich. Alle haben sie in irgendeiner Weise Kummer oder leiden unter den Umständen.

In der I. Kategorie versuchte uns Böll anhand von negativen Frauen falsche Verhaltensmuster und anhand von positiven Frauen bewundernswerte Verhaltensmuster zu zeigen. In der I. Gruppe verändert sich die Frau in schlechten Zeiten zum negativen, aber lobenswert ist die 2. Gruppe von Frauen, die in schlechten Zeiten soviel Charakter zeigt und trotzdem positiv bleibt oder sich zum positiven wendet.

In guten Zeiten, wo es jedem gut geht, sind vielleicht viele bereit zu geben, aber wichtig ist es geben zu können, wo man selber nicht viel hat. Und gerade, das ist der Grund, warum uns die Frauen in der 2. Gruppe Iphigenenhaft erscheinen.

Die auffallendste Gemeinsamkeit ist, dass die Frauen mit nur einer Ausnahme nicht mit dem Mann zusammenkommen, den sie lieben. Jedesmal wird dieses Glück verhindert und der Krieg ist

die Ursache für dieses Scheitern.

Wir nehmen an, dass Böll es mit Absicht so darstellte, um die Sinnlosigkeit des Krieges noch einmal zu zeigen.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass für Böll Menschlichkeit und Naechstenliebe auch im Krieg leben kann. Böll naehert sich diesem nicht pessimistisch, er hat seine Hoffnung nicht verloren, glaubt noch immer an sie und der Beweis dafür ist die zweite Gruppe von Frauen. Wir beweisen somit noch einmal, dass er als überzeugter Christ an die Menschen selbst und an die menschlichen Werte glaubt, obwohl er 6 Jahre lang alle Greuelthaten des 2. Weltkrieges erlebte.

Solange Frauen wie in der 2. Gruppe leben, kann sich die Welt nicht in ein Schlachthaus verwandeln. Als gläubiger Katholik hat Böll die Welt nicht als ein Schlachthaus sehen wollen, deshalb ist seine Welt voll mit Engelhaften Frauen wie in der 2. Kategorie. Er muss aber auch Frauen aufführen, wie in der I. Kategorie, um den Wert der Frauen der 2. Gruppe zu verdeutlichen und um einige Grade höher stellen zu können. Der Unterschied soll uns deutlich klar werden.

## BIBLIOGRAPHIE

- I. Arnold, Heiz Ludwig (Hrsg.) Text und Kritik. Zeitschrift für Literatur, H. I24, München, 1994
2. Arnold, Heinz Ludwig (Hrsg.) Text und Kritik. Zeitschrift für Literatur H. 33, 3. Auflage, Köln, 1981
3. Balzer, Bernd, H. B. Werke, Romane und Erzählungen, Kiepenheuer und Witsch, Frankfurt/M. 1961-1970
4. Balzer, Bernd, Werke, Romane und Erzählungen, Kiepenheuer und Witsch, Frankfurt/M., 1971
5. Balzer, Bernd, H. B. Ansichten eines Clowns-Grundlagen zum Verstaendnis Erzählender Literatur, Moritz Diesterweg, Frankfurt/M., 1988
6. Bahr, Eberhard, Geld und Liebe in Bölls Roman "Und sagte kein einziges Wort" In: Uni of Dayton Review 12, 1976
7. Barner, Wilfried, (Hrsg.) Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart, Beck, München, 1994
8. Beth, Hanno, H. B. Eine Einführung in das Gesamtwerk in Einzelinterpretationen, Scriptor Verlag, München, 1975
9. Birke, Adolf., Die deutschen und ihre Nation-Nation ohne Haus Deutschland, Siedler Verlag, Berlin, 1989
10. Böll, Heinrich, Billard um halbzehn, Kiepenheuer und Witsch, Köln/Berlin, 1985
11. Böll, Heinrich, Frauen vor Flusslandschaft; Roman in Dialogen und Selbstgesprächen, Kiepenheuer und Witsch, Köln, 1985
12. Böll, Heinrich, Im Tal der donnernden Hufe, Kiepenheuer und Witsch, Köln/Berlin, 1961
13. Böll, Heinrich, Rendezvous mit Margret. Liebesgeschichten, Kiepenheuer und Witsch, Köln, 1987
14. Böll, Heinrich, Frankfurter Vorlesungen, Kiepenheuer und Witsch, Köln/Berlin, 1966
15. Böll, Heinrich, Ansichten eines Clowns, Kiepenheuer und Witsch, Köln/Berlin, 1963
16. Böll, Heinrich, Das Brot der frühen Jahre, Ullstein Verlag

Frankfurt/M-Berlin, 1974

17. Böll, Heinrich, Verminetes Gelaende: essayistische Schriften 1977-1981, Kiepenheuer und Witsch, Köln, 1982
18. Böll, Heinrich, Ein und Zusprüche 1981-1983: Schriften und Reden, Kiepenheuer und Witsch, Köln, 1984
19. Böll, Heinrich, Und sagte kein einziges Wort, Kiepenheuer und Witsch, Köln-Marienburg, 1972
20. Böll, Heinrich, Der Zug war pünktlich, Middelhaue Verlag, Köln, 1949
21. Falkenstein, Henning, Köpfe des 20. Jh. Heinrich Böll Colloquim Verlag, Berlin, 1987
22. Grabert, Willy, Mulot Arno und Nürnberger Helmuth, Geschichte der Deutschen Literatur, Bayerischer Schulbuch Verlag, 23. Auflage, München, 1988
23. Götze, Karl, Heinz, Heinrich Böll "Ansichten eines Clowns" Wilhelm Fink Verlag, München, 1985
24. Hoffmann, Gabriele, Heinrich Böll, Cecilie Dressler Verlag, Hamburg, 1977
25. Hoffmann, Gabriele, Heinrich Böll, Lamuv Verlag, Bornheim Merten, 1986
26. Linder, Christian, Heinrich Böll: Leben und Schreiben 1917-1985, Kiepenheuer und Witsch, Köln, 1986
27. Ludwig, Gerd, Königs Erläuterungen und Materialien C. Bange Verlag, 7. Auflage, Hollfeld, 1986
28. Ludwig, Gerd, Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann, C. Bange Verlag
29. Aufl., Hollfeld, 1993
29. Marein, Josef Müller, Deutschland im Jahre 2: Reportagen aus der Nachkriegszeit, Ernst Kabel Verlag, Hamburg, 1984
30. Migner, Karl "Heinrich Böll", Deutsche Literatur seit 1945 in Einzeldarstellungen, Dietrich Weber (Hrsg.) München, Kröner, 1968
31. Plard, Henri "Mut und Bescheidenheit; Krieg und Nachkrieg im Werk Heinrich Bölls" Heinrich Böll: ein biographisch-bibliographischer Abriss, Lenzning Werner (Hrsg.) 3. Aufl. dtv. München, 1959
32. Paulsen, Wolfgang, (Hrsg.) Die Frau als Heldin und Autorin; Neue kritische Ansätze zu der deutschen Literatur, Franke, Bern

und München, 1979

33. Rademacher, Gerhard, (Hrsg.) Heinrich Böll: Auswahlbibliographie zur Primaer und Sekunderliteratur. Mit einleitenden Textbeitraegen von über Heinrich Böll, Bouvier Verlag, Bonn, 1989
34. Rainicki, Marchel Reich, Mehr als ein Dichter: über Heinrich Böll, Kiepenheuer und Witsch, Köln, 1986
35. Reid, J.H. Heinrich Böll: Ein Zeuge seiner Zeit, dtv., München 1991
36. Silen, Ulla Grandell: Marie, Leni, Katharina und ihre Schwestern (Eine Analyse des Frauenbildes in drei Werken): Schriften des Deutschen Instituts, Universitaet Stockholm
37. Sowinski, Bernhard, (Hrsg.) Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann, Oldenburg, München, 1994
38. Schröter, Klaus, Heinrich Böll: in Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten dargestellt, Rowohlt, Hamburg, 1982
39. Schröter, Klaus "Zur Herkunft des Schriftstellers Heinrich Böll", Text und Kritik H. 33, 3. Aufl. München, 1982
40. Schütz, Erhard und Jochen Vogt u.a. Einführung in die deutsche Literatur des 20. Jh. Band 3, Westdeutscher Verlag, Opladen, 1980
41. Schwarz, Wilhelm Johannes, Der Erzaehler H. Böll 3. erweiterte Aufl. A. Franke, Bern, 1973
42. Vogt, Jochen, Heinrich Böll, Betsche Reihe Autorenbücher Verlag, C.H. Beck München, 1980
43. Zettel, Erich, Deutschland in Geschichte und Gegenwart 5. Aufl. Max Hueber Verlag, München, 1972